

HEINRICH STÜER

Beruf der Frau Lebensaufgabe oder Übergang?

Eine empirische Untersuchung im Lebensmittel-Einzelhandel*

Daß Frauen heute in großer Zahl außerhäuslich berufstätig sind, ist ein Faktum, das uns umgibt und daher kaum der wissenschaftlichen Feststellung bedarf. Schwierig wird es dagegen, sollen verbindliche Aussagen über die Dauer und die Bedeutung gemacht werden, die diese Berufsarbeit im Leben der Frauen erlangt. Schwierig besonders dadurch, daß es sich hier um eine Veränderung unserer gesellschaftlichen Struktur handelt, die rasch fortschreitet und noch kaum in ihrer ganzen Tragweite abzusehen ist, da dieser Prozeß noch andauert. Zahlreiche Literatur zeugt von der Problematik dieser Frage¹.

Die Schwierigkeiten dürfen uns aber nicht davon abhalten, immer wieder zu versuchen, eine möglichst genaue Orientierung über den zeitweiligen Stand der Entwicklung zu erlangen. Mag dieser Versuch auch mit noch so großen Unzulänglichkeiten behaftet und von einer gewissen Vorläufigkeit gekennzeichnet sein, so kann uns eben nur eine differenzierte Strukturerrhellung vor folgenschweren Fehlentscheidungen bewahren. Die vorliegende Untersuchung soll zur Erhellung einen empirischen Beitrag leisten.

I. METHODE UND DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

1. Bedeutung und Umfang der Untersuchung

In einer Stichprobe wurden Verkäuferinnen im Lebensmittel-Einzelhandel über ihren Beruf befragt. Die Aussagen sind nicht im strengen Sinne als repräsentativ für die Gesamtheit der Verkäuferinnen im

* Unwesentlich gekürzter Abdruck einer Untersuchung, die dem Institut für Christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster als theologische Examensarbeit vorgelegt wurde.

¹ Vgl. Jahrbuch des Instituts für christliche Sozialwissenschaften der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster, Bd. V, Münster 1964, Fußnote 10, Seite 133.

Lebensmittel-Einzelhandel oder gar als allgemeingültig für die berufstätigen Frauen der Bundesrepublik zu bezeichnen. Dennoch kommt ihnen auf Grund des Umfanges der Befragtenzahl², der günstigen Streuung der Befragten über das Untersuchungsgebiet³ und durch die fast proportionale Verteilung auf die branchenentsprechenden Betriebsgrößen einerseits und bei der starken Kommunikation von Meinungen und Leitbildern durch moderne Massenmedien andererseits, ein bedeutender Aussagewert zu. Die gezielte Beleuchtung eines bestimmten Berufszweiges erlaubte es, auf konkrete Einzelheiten einzugehen und somit tiefer in die Problematik der Fragestellung vorzudringen. Dem Verfasser stand überdies noch die Erfahrung aus seiner fast zehnjährigen, leitenden Tätigkeit in diesem Berufszweig zur Verfügung. Die Untersuchung erfolgte als schriftliche Umfrage durch Fragebogen. Diese Art wurde dem mündlichen Interview besonders aus finanziellen und zeitlichen Gründen vorgezogen. Bei der Durchführung der Befragung und Gestaltung des Fragebogens konnten Mängel, die dieser Verfahrensweise anhaften⁴, weitgehend eingeschränkt werden. Außerdem konnte so eine redlichere Beantwortung der Fragen erzielt werden, die ein Tabu berühren⁵ oder das Abhängigkeitsverhältnis der Arbeitnehmerinnen betreffen. Die günstigen organisationsmäßigen Bedingungen für die Durchführung nach dieser Befragungsart von Seiten der Genossenschaft, die diese Untersuchung großzügig unterstützte, waren ein weiterer Grund für die Wahl.

Befragt wurden alle weiblichen Arbeitnehmer – kurz Verkäuferinnen genannt –, die am 24. Februar 1964 in den Geschäften der Rewe⁶ im

² Siehe unten, S. 232.

³ S. Fußnote 8.

⁴ Vgl. *Elisabeth Noelle*, »Umfragen in der Massengesellschaft«, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg, 1963 – von hier ab kurz »Noelle« genannt –, S. 162 f. Insbesondere werden hier als wesentliche Mängel der schriftlichen Befragung genannt: »Bei vielen Empfängern fehlen die Motive, die sie dazu bewegen könnten, die Mühe des Ausfüllens auf sich zu nehmen.« »... der Befragte kann Familienmitglieder oder Bekannte zu Rate ziehen, bevor er den Fragebogen ausfüllt, ...« »Der Befragte liest in vielen Fällen den ganzen Fragebogen durch, bevor er an die Beantwortung der einzelnen Fragen herangeht, ...« »Außerdem hat der Befragte Zeit, sich jede einzelne Antwort lange zu überlegen: die Antworten kommen dann nicht spontan.«

⁵ Ebda., S. 163: »Fragen, die ein Tabu berühren, scheinen bei schriftlichen Befragungen ehrlicher beantwortet zu werden ...«. Auf die Frage, mit wem sie wichtige Fragen bespreche, antwortete eine Verkäuferin: »Selten mit der Mutter, aber ich kann schlecht über persönliche Angelegenheiten mit anderen sprechen.« (Fragebogen 214). Der Fragebogen ist aber gründlich und ausführlich ausgefüllt.

⁶ Rewe = Rewe Lebensmittelgroßhandel eGmbH, Dortmund: Eine »moderne Dienstleistungsgemeinschaft«. Sie ist »die größte der 100 Rewe Genossen-

Einzugsgebiet der Dortmunder Genossenschaft⁷ beschäftigt und erreichbar waren, aber keine mitarbeitenden Familienangehörigen des Betriebsinhabers sind.

Am Stichtag waren insgesamt Personen beschäftigt:	1 512 ⁸
./.. männliche Arbeitnehmer	133 ⁸
beschäftigte weibliche Arbeitnehmer	1 379
./.. am Stichtag in Urlaub befindliche Verkäuferinnen und fehlende Aushilfen	258 ⁹
./.. am Stichtag kranke Verkäuferinnen	216 ⁹
am Stichtag erreichbare Verkäuferinnen	905
./.. unausgefüllt eingesandte Bögen	190
ausgefüllt eingesandte Bögen	715
./.. lückenhaft ausgefüllte Bögen	49
verwertbare Fragebögen	666

666 von 905 Befragten (= 72,5 %) füllten die Fragebögen im wesentlichen lückenlos aus. Diese Zahl ist der Gesamtuntersuchung als Basis (n = 666) zugrunde gelegt.

2. Der Fragebogen

Die Untersuchung und damit auch der Fragebogen haben die Aufgabe, Antwort auf folgende Programmfragen¹⁰ zu finden:

1. Halten die Verkäuferinnen ihren Beruf als Lebensaufgabe oder nur als Übergangsberuf geeignet?
2. Können Gründe oder Motive für diese Beurteilung aufgezeigt werden?
3. Wählen die Verkäuferinnen ihren Beruf als Lebensaufgabe oder nur für den Übergang?

schaften« und gehört der »Rewe-Zentralorganisation« an, die »die zweitgrößte Gruppe ihrer Art in Europa ist«. In der »Rewe-Dortmund« waren 1963 251 selbständige Lebensmitteleinzelhandelskaufleute als Mitglieder mit 330 Geschäften zusammengeschlossen.« Vgl.: »50 Jahre Rewe Dortmund«, Dortmund, Selbstverlag, 1963.

⁷ Das Einzugsgebiet der »Rewe-Dortmund« erstreckt sich auf die Stadtkreise Dortmund und Lünen, die Landkreise Unna und Lüdinghausen und Teile der Kreise Hamm, Recklinghausen, Castrop-Rauxel, Bochum und Hagen.

⁸ Die Angaben stützen sich auf eine Erhebung der Rewe (Schreiben der Rewe-Dortmund vom 11. Mai 1964 / 48 - no.)

⁹ Die Anzahl der Bögen wurde mit den entsprechenden Vermerken von den Betriebsleitern zurückgegeben.

¹⁰ Noelle, S. 54 f.: »Beweisfragen oder Programmfragen«. »Die Beweisfrage bezeichnet die Aufgabe, die Testfrage enthält den Wortlaut der Frage, wie sie einheitlicher an die Befragten gerichtet wird.«

4. Wie sind die Möglichkeiten und das Verständnis für den Beruf als integrierende Aufgabe für das Leben der Frau?

Die Programmfragen wurden in einzelne Testfragen (s. Anm. 10) zerlegt und übersetzt¹¹, und zwar spezifiziert nach dem Familienstand. Der Fragebogen für ledige Verkäuferinnen – bei Lehrlingen divergiert nur die Frage A 8 – erhielt insgesamt 45 Fragen. Ein zweiter Fragebogen richtete sich an die verheirateten, geschiedenen und verwitweten Verkäuferinnen. Er umfaßt insgesamt 52 Fragen und gabelt sich in den Fragen A 33 bis A 36, differenziert nach dem Familienstand. Durch die vorgenommene Spezifizierung war es möglich, der besonderen Situation der betreffenden Gruppe entsprechende Fragen zu formulieren.

Die Testfragen wurden unter Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte erarbeitet:

1. Die Fragen wurden möglichst konkretisiert, damit ihre Eindeutigkeit gewahrt wurde. Wo es möglich war, wurde nach Fakten gefragt.
2. Es wurde eine schlichte Sprache gewählt, damit sie auch von Befragten mit kleinstem Sprachschatz verstanden und beantwortet werden konnten. In der Ausdrucksweise wurde die Mentalität der Verkäuferinnen weitgehend berücksichtigt; selbst wenn es dadurch zu stilistischen Unglätten kam wie z. B.: »... als Verkäuferin arbeiten gehen...« (Fr. A 32, v)¹² oder »... lieber eine andere Arbeit tun?« (Fr. A 17, l)¹³.
3. Möglichst viele Fragen wurden geblockt und ihre Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Hierdurch wurde auch von solchen Verkäuferinnen eine Beantwortung der Fragen erreicht, die schwerfällig in der schriftlichen Ausdrucksweise sind. Gleichzeitig wurde die Aufmerksamkeit auf die entscheidenden Merkmale gerichtet. Außerdem konnte noch häufig die Intensitätsstufe zählbar miterfaßt werden (z. B. Fr. A 12 v; A 14 v und A 27 v).
4. Bei besonders persönlichen Fragen wurden die Befragten in die Rolle des Richters versetzt, der über entsprechende Meinungen urteilen soll, die in konkrete Beispiele eingekleidet und als Alter-

¹¹ Noelle, S. 55: »Übersetzungen sind das Kernstück der Umfragemethode. Die Mehrzahl der Aufgaben, mit denen die Umfrageforschung befaßt ist, kann man nicht unmittelbar in Fragen gekleidet an die Befragten weitergeben.«

¹² Wiederkehrende Abkürzungsweise. Hier: Frage A 32 aus dem »Fragebogen für verheiratete, geschiedene und verwitwete Mitarbeiterinnen«.

¹³ Ebenso aus dem »Fragebogen für ledige Mitarbeiterinnen«.

nativen dargeboten wurden. So z. B. in Fr. A 22 I und A 27 I. Hierdurch sollte vermieden werden, daß die Aussagebereitschaft blockiert würde, weil die Beantwortung als peinlich empfunden wird. Aus dem gleichen Grunde wurden auch besonders sorgfältige Ausdrücke für Sachverhalte gewählt, die besonderen emotionalen Belastungen ausgesetzt sind. Für die übliche negative Bezeichnung »... noch keinen Freund haben«, wurde gesetzt »... mich noch nicht gebunden...« (Fr. 18 I), oder der Begriff »nicht heiraten« wurde harmonisiert durch die Interpretation »Freiheit bewahren« (Fr. 22 I). Nur wenn eine Entschärfung dieser affektbesetzten Fragen erreicht wurde, konnte mit einer hemmungsfreien Beantwortung gerechnet werden.

Bei der Gestaltung des Fragebogens wurden technische, psychologische und sachliche Momente berücksichtigt. Die zwei verschiedenen Fragebögen unterschieden sich äußerlich in der Farbe, damit Verwechslungen vermieden wurden. Das helle Gelb (Bogen für Verheiratete) und helle Grün (Bogen für Ledige) sollten warm und entspannend wirken. Ebenfalls konnte durch eine gelöste und übersichtliche Raumaufteilung der Eindruck des Überladenen vermieden werden. Die jeweils neubeginnende Zählung bei sachlichen Fragen (A), bei der Erfragung der Personalien (B) und bei den angehängten sonstigen Fragen (C) sollte hohe Zahlen verhindern und dadurch den Eindruck der Überlänge zerschlagen.

Die gewählte Reihenfolge der Fragen hatte zunächst die Aufgabe, den Befragten durch den Bogen zu führen¹⁴. Gleichsam als Einladung zur Auskunftserteilung wurden zu Beginn einige Kontaktfragen gestellt. »Einstellungsfragen«, die um die Meinung oder gar die Wünsche des Angesprochenen bitten, schienen hierfür besonders geeignet. Überwiegend waren sie als »offene Fragen« formuliert. Erst hiernach folgten mehrere »geblockte Fragen« mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten. Die monotonwirkende Fragenserie der »Personenstands-Daten« wurde erst an späterer Stelle gebracht¹⁵. Ihnen vorangestellt wurden jeweils einige aufmunternde »Einstellungsfragen«¹⁶. Zum Ab-

¹⁴ Noelle, S. 82: »Für den Gebrauch psychologischer Höflichkeit spricht ausreichend, daß man damit die Wahrscheinlichkeit bereitwilliger Auskunft im Interview wie bei der Abgabe der statistischen Daten verstärkt.«

¹⁵ Noelle, S. 80: »Die Aufnahme von Personenstands-Daten gehört nicht an den Anfang.«

¹⁶ Besonders: Fr. A 28, I f.; A 34, III, v; A 35 und A 36, III, v.

schluß der Befragung konnten die Angesprochenen noch einmal ungezwungen in einer »offenen Frage« Stellung nehmen. Diese Möglichkeit wurde ausgiebig genutzt, was die Berechtigung einer Auflockerungsfrage für den Schluß nachweist.

Nach dem gleichen Prinzip wie beim Gesamtaufbau des Fragebogens wurde, soweit wie möglich, auch bei der Aufeinanderfolge der einzelnen Fragen verfahren. Reine Sachfragen wechselten mit Einstellungs- oder Wissensfragen, Fakta- oder Verhaltensfragen wurden mit eingekleideten Fragen gemischt. Durch die Auswahl der Fragen in ihrer Reihenfolge nach den geschilderten psychologischen Gesichtspunkten wurde weitgehend eine Übermüdung des Befragten bei der Beantwortung des Bogens vermieden und so seine Aussagebereitschaft wachgehalten.

Eine weitere wichtige Aufgabe hatte die Reihenfolge der Fragen zu erfüllen. Durch geschickte Verteilung der Fragen auf den Bogen mußte vermieden werden, daß Antworten durch vorangegangene Fragen beeinflusst wurden¹⁷. Ebenfalls durfte die Reihenfolge der Fragen nicht zu der Versuchung verleiten, die Fragen nicht spontan, sondern in logischer Weiterentwicklung¹⁸ zu beantworten. Eine solche Anordnung hätte die Resultate gefährlich verfälscht. Aus diesen Gründen wurden die Fragen in scheinbar zusammenhangloser Zusammenstellung auf den Bogen verteilt¹⁹. Fragen, die irgendeine unerwünschte, gedankliche Verknüpfung zuließen, wurden bewußt an weitauseinanderliegenden Stellen plaziert oder wenigstens durch »Pufferfragen«²⁰ neutralisiert. Wie gut diese Absicht verwirklicht werden konnte, zeigen drei Briefe²¹ von Verkäuferinnen, in denen sich ein unerträgliches Unbehagen über die Unordnung des Fragebogens äußert, und in denen sie eine bessere Anordnung der Fragen vorschlagen. Die Vorschläge stellen typische Harmonisierungsversuche dar.

¹⁷ Noelle, S. 72: »Ausstrahlungseffekt«.

¹⁸ Ebda. S. 81, Fußnote 72: »Es wäre nicht nur überflüssig, sondern falsch, würde man versuchen, einen Fragebogen möglichst logisch aufzubauen, wie man etwa einen Vortrag oder eine gelenkte Diskussion aufbaut«.

¹⁹ Noelle, S. 50: »Aber die Regel wird durch die Formel bezeichnet: eine Summe von Fragen. Das ist es, was man im allgemeinen bei der Fragebogen-Konstruktion anstrebt.«

²⁰ Vgl. Noelle, S. 59; vgl. auch z. B. Fr. 25, v, und Fr. 26, l.

²¹ Briefe als Anlagen zu Fragebögen 135, 213 und 1023.

3. Die Durchführung der Befragung

Die Fragebögen wurden vom Leiter der Untersuchung entworfen und nach seinen Angaben in der Werbeabteilung der »Rewe-Dortmund« vervielfältigt. Die »Rewe« schickte jedem Mitgliedsbetrieb die genaue Anzahl an Bögen, Erläuterungen und Freiumschlägen. Diese Unterlagen wurden den Verkäuferinnen am Stichtag bei Geschäftsschluß vor dem Verlassen des Betriebes ausgehändigt. Die Verkäuferinnen brachten am nächsten Morgen die ausgefüllten oder unausgefüllten Fragebögen in verschlossenen Umschlägen mit zur Arbeitsstätte. Die Umschläge wurden mit dem Firmenstempel versehen und von den Verkäuferinnen selbst zum Briefkasten gebracht. Der Brief konnte wahlweise an die »Rewe« oder an den Untersuchungsleiter adressiert werden. Die Fragebögen von Verkäuferinnen, die am Stichtag nicht im Betrieb anwesend waren, wurden mit Angabe des Grundes vom Betriebsleiter zurückgesandt²².

Auf jeder Strecke dieses Weges war die Untersuchung gefährdet. Deshalb wurde auf die genaue Festlegung Wertgelegt. Insbesondere sollte erreicht werden:

1. daß jede Verkäuferin einen bestimmten Fragebogen erhielt und sich so persönlich angesprochen wußte,
2. daß ein Einfluß von seiten der Arbeitskolleginnen weitgehend ausgeschlossen war, um die Einzelwertigkeit der Merkmale zu erhalten – ein eventueller Einfluß der Familienangehörigen mußte hingenommen werden; ist aber bei den stark berufs- und betriebsbezogenen Fragen nicht als schwerwiegender »Störfaktor« zu werten –,
3. daß möglichst jeder Bogen eingesandt wurde, auch unausgefüllt, damit die Vollzähligkeit der Bögen erhalten blieb,
4. daß jeder Verdacht der Einsichtnahme durch den Betriebsleiter oder selbst durch die »Rewe«²³ zerstreut wurde, um auch die Beteiligung der diesbezüglich skeptischen Verkäuferinnen zu erreichen.

²² Vgl. »Stichprobe«, S. 232.

²³ 517 Briefe gingen beim Untersuchungsleiter direkt ein.

Durch zwei kurze Referate in der »Börse«²⁴ gelang es dem Geschäftsführer²⁵ der »Rewe«, die Betriebsleiter von der Bedeutung einer solchen Untersuchung zu überzeugen und ihre volle Unterstützung zu erlangen. Außerdem unterrichtete er sie über die genaue technische Durchführung der Befragung, wie sie oben geschildert wurde.

In einer Sonderausgabe des »Verkaufsberaters«²⁶ wurde die Bereitwilligkeit der Verkäuferinnen zur Teilnahme an die Befragung geweckt. Das Rundschreiben wurde vom Untersuchungsleiter verfaßt und von der »Rewe« zugestellt. Den Verkäuferinnen wurde gezeigt, daß sich hier jemand mit ihren Berufsproblemen beschäftigt und für ihre Meinungen interessiert. Außerdem wurde die Zusicherung gemacht, daß jeder die Möglichkeit erhalte, die Meinungen der Kolleginnen zu erfahren, da ihnen das Ergebnis der Untersuchung mitgeteilt werde. Ferner wurde ihnen das Ziel der Untersuchung genannt, einen Beitrag zu leisten zur Klärung mancher Unsicherheiten in der Berufsarbeit der erwerbstätigen Frau heute. Diese drei Motive reichten aus, ein reges Eigeninteresse zu bewirken, den Fragebogen gewissenhaft auszufüllen. Zahlreiche begeisterte Äußerungen zu der letzten Frage im Bogen spiegeln dies wider.

Im zweiten Teil des Rundschreibens stellte sich der Untersuchungsleiter vor, um quasi ein Partnerschaftsverhältnis herzustellen²⁷. Darüber hinaus wurden alle Zusicherungen gegeben, die jedwedes Mißtrauen bezüglich der Diskretion ausschalten sollten. Besonders wurde darauf verwiesen, daß kein Name angegeben werden solle.

Die »Erklärung zu den Fragebögen« erläuterte in neun kurzgefaßten Punkten die technische Handhabung beim Ausfüllen der Bögen und faßte noch einmal die wichtigsten Motive als letzte Ermunterung zusammen.

Die Gliederung für die Darstellung der Untersuchungsergebnisse orientierte sich an der Reihenfolge der Programmfragen. Die Kapitel

²⁴ »50 Jahre Rewe-Dortmund«, Selbstverlag, Dortmund, 1963, S. 19: »Kernstück ihrer Kontaktarbeit bildet die wöchentlich einmal stattfindende Börse, an der sich regelmäßig 85–90 % aller Rewe-Kaufleute beteiligen. In einem eigens dafür errichteten Saal werden neben der Durchführung von Einkaufskonzentrationen verkaufsfördernde Richtlinien gegeben, allgemein und speziell interessierende Marktfragen erörtert und fachliche Referate gehalten.«

²⁵ Ebda., S. 16: »Vorstand: Dipl.-Kfm. Max Nixdorf, Geschäftsführer ...«.

²⁶ »Verkaufsberater« = ein Rundbrief der »Rewe-Dortmund«, den jede Verkäuferin wöchentlich erhält. Er unterrichtet sie über die Warensonderangebote der Woche und enthält wichtige berufliche Informationen.

²⁷ Über 150 persönliche Zuschriften zeigen, daß dieses Ziel erreicht wurde.

bieten eine logische Entwicklung der Sachverhalte nach dem oben skizzierten Leitfaden. Tabellen wurden nur in den Text aufgenommen, soweit sie Beweis- und Aussagewert für den Untersuchungsgegenstand besitzen. Auf einen tabellarischen Anhang wurde verzichtet.

Die Prozentuierung erfolgte – soweit im Tabellenkopf nicht anders vermerkt – auf der Basis aller Befragten bzw. der Befragten in den einzelnen Untergruppen. Die Prozentzahlen sind der besseren Veranschaulichung wegen auf ganze Zahlen auf- oder abgerundet. Ihre Summe ist unter Beachtung des geringsten relativen Fehlers auf 100% abgestimmt. Werte unter $\frac{1}{2}$ % sind als 0 % dargestellt. »- %« entspricht der absoluten Zahl 0.

Einige Gruppen sind nur in abgekürzter Form gekennzeichnet. Die ausführliche Charakterisierung erfolgte bei der ersten Verwendung im Text oder in Fußnoten. Soweit es zur Interpretation im konkreten Falle notwendig erschien, wurden Erläuterungen fragebogentechnischer oder methodischer Art mit in den Text der Ergebnisdarstellung aufgenommen.

Die ausführlichen Darlegungen zur Methode der Untersuchung sollen eine Beurteilung der Grenzen und Möglichkeiten der Aussage dieser Untersuchung erleichtern.

II. DIE DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

1. Eignung des Verkäuferinnenberufes als Lebensaufgabe oder Übergangsberuf im Urteil der Befragten

Diese Programmfrage brauchte nicht in eine Testfrage übersetzt zu werden, da sie durch entsprechende Erläuterungen der Begriffe Lebensaufgabe und Übergangsberuf im Text bzw. in den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten verständlich und eindeutig formuliert werden konnte.

Auf die Frage: Halten Sie Ihren Beruf für geeignet, daß eine Frau in ihrem ganzen Leben hierin ihren Lebensunterhalt verdient und zufrieden ist, oder halten Sie ihn nur für einen Übergangsberuf?, antworteten die 666 Befragten folgendermaßen:

Es halten ihren Beruf geeignet als:	%
Lebensaufgabe	18
Übergangsberuf bis zur Heirat	30
Übergangsberuf bis zum 1. Kind	39
Sonstige Antworten	8
Keine Antwort	5
	100
n (Basis) =	666

18 % aller Befragten halten ihren Beruf als Lebensaufgabe geeignet. 3 von 10 Verkäuferinnen dagegen sehen ihn nur als einen Übergangsberuf bis zur Heirat an. Fast 4 von 10 Verkäuferinnen sehen offensichtlich einen Konflikt zwischen der Berufsausübung als Verkäuferin und den Pflichten als Mutter. 8 % beurteilen ihren Beruf in verschiedenen Aussageformen ebenfalls als Übergangsberuf und wurden in die Gruppe »sonstige Antworten« zusammengefaßt. 5 % beantworteten die Frage nicht.

Bereits hier kann mit aller Vorsicht gesagt werden, daß zwar der überwiegende Teil – 77 % der Befragten – den Beruf nur als Übergangsberuf geeignet hält, aber doch ein beachtlicher Prozentsatz – 18 % der Befragten – ihn als geeignete Lebensaufgabe beurteilt. Bei diesem Verhältnis den Beruf als typischen Übergangsberuf zu bezeichnen, wäre wohl eine unzulässige Vereinfachung.

Eine Wertung und Korrektur erfahren die Aussagen in den nächsten Abschnitten.

2. Gründe, Einflüsse und Motive bei der Beurteilung durch die Befragten

Einflüsse bei der Beurteilung durch die soziologische Strukturierung der Meinungsgruppen

Die Beurteilung der Gesamtbefragten, detailliert nach dem Familienstand, ergab folgendes Bild:

Es halten den Beruf geeignet als:	Ledige	Verheiratete	Verwitwete und Geschiedene
	%	%	%
Lebensaufgabe	16	22	(56)
Übergang bis zur Heirat	41	11	(22)
Übergang bis zum 1. Kind	37	45	(—)
Sonstige Antworten	3	14	(22)
Keine Antwort	3	8	(—)
	100	100	100
n =	429	228	9

Auffallend stark divergieren die einzelnen Gruppen in bezug auf den Familienstand. Antworteten 16 % der Ledigen mit »Lebensaufgabe«, so sind es bei den Verheirateten sogar 22 %. Diese Verschiebung erklärt sich leicht dadurch, daß der größte Teil derer, die ihren Beruf als Übergang nur bis zur Heirat geeignet ansehen, auch wirklich nach der Heirat ausgeschieden ist. Tatsächlich zeigt die Tabelle eine Differenz in der Gruppe »Übergang bis zur Heirat«²⁸ um 30 % bei den Verheirateten gegenüber den Ledigen. Eine Korrelation zwischen Einstellung und Verhaltensweise wird hier sichtbar. Nun hat aber bei der Prohundert-Rechnung der Rückgang einer Gruppe zwangsläufig das Ansteigen der anderen Gruppen zur Folge. Das Ausscheiden eines gewissen Prozentsatzes der Verheirateten nach der Geburt des 1. Kindes wirkt sich als vektoriell entgegengesetzter Faktor aus und schlägt sich in dem prozentual relativ geringeren Ansteigen der Gruppe »Übergang bis zum 1. Kind« zur Gruppe »Lebensaufgabe« nieder. Die verhältnismäßig starken Zunahmen in den Gruppen »Sonstige Antworten« und »Keine Antworten« dürften sich wohl durch Ummotivierung ihrer eigenen Berufsarbeit nach der stattgefundenen Statusänderung durch die Heirat oder Geburt des 1. Kindes erklären. Diese begründete Annahme weist die Untersuchung hier noch nicht nach.

Noch stärker als zwischen den beiden verglichenen Gruppen Ledige und Verheiratete weichen hiervon die Prozentsätze der Gruppe Witwen/Geschiedene ab. Die Prozentzahlen sind aber wegen ihrer kleinen Absolutzahlen nicht aussagekräftig und können nicht als Ausgang einer Interpretation dienen. Sie wurden aus diesem Grunde in Klammern gesetzt und nur der vollständigen Übersicht wegen mit in die Tabelle aufgenommen.

Der Vergleich der nach dem Familienstand spezifizierten Gruppen in bezug auf ihre Beurteilung des Berufes im Hinblick auf seine Dauer ist nur nach einer Bereinigung des gruppenbildenden Faktors möglich, da dieser in innerer Beziehung zu dem variablen Faktor des gefragten Untersuchungsgegenstandes steht. Auf diese Kausalverknüpfung verweist die Tabelle durch ihre unterschiedlichen Prozentsätze bei der Beurteilung des Berufes als Lebensaufgabe oder Übergangsberuf durch die Befragten in der Gegenüberstellung der dargestellten Gruppen.

Ein Vergleich der Aussagen über den Beruf bei einer Gliederung nach

²⁸ Abkürzungen für Gruppenbezeichnungen im Text sind von dieser Stelle an kenntlich gemacht durch >...< in Verbindung mit dem Wort »Gruppe«. Hier z. B.: Bezeichnung für die Gruppe der Verkäuferinnen, die ihren Beruf nur als Übergangsberuf bis zur Heirat geeignet halten.

dem soziologischen Merkmal ›Beruf des Vaters‹ und bei den Verheirateten zusätzlich nach dem ›Beruf des Mannes‹ mit den Aussagen der Gesamtbefragten ergab keine bemerkenswerten Abweichungen. Auch urteilten Einzelkinder nicht anders als Befragte mit Geschwistern. Ebenfalls zeigte sich, daß der vorzeitige Tod eines Elternteils oder beider Eltern sich nicht in der Beurteilung des gefragten Gegenstandes niederschlägt.

Ein Einfluß aus dem Familienmilieu auf die Beurteilung der Eignung des Berufes als Lebensaufgabe oder Übergangsberuf ist somit nicht vorhanden.

Bemerkenswert gleich war die Einstellung der Befragten in »Stadt und Land«. Die befragten Verkäuferinnen, die in kleinen Orten bis zu 5000 Einwohnern wohnen, urteilten nicht anders als solche, die in Mittel- oder Großstädten ihren Wohnsitz haben. Dieser Sachverhalt mag im relativ heterogenen Wirtschaftsraum darin seinen Grund haben, daß selbst die kleinen Orte im unmittelbaren Einflußgebiet der großen Städte liegen. Wahrscheinlicher ist aber, daß sich hier die starke Kommunikation von Meinungen als Einfluß der Massenmedien abzeichnet, der alle räumlichen Einengungen überspringt.

Verschiebungen ergeben sich in den Meinungsgruppen bei einer Detaillierung nach der Konfessionszugehörigkeit.

Es halten den Beruf geeignet als:	Evange- lisch	Katho- lisch	Sonstige Konfessionen	Keine Konfession Keine Antwort
	%	%	%	%
Lebensaufgabe	19	15	(6)	(18)
Übergangsberuf	78	80	(94)	(62)
Keine Antwort	3	5	(—)	(20)
	100	100	100	100
n =	328	277	16	44

Wegen zu geringer Befragtenzahl in der Gruppe ›Sonstige Konfessionen‹ wurden die Prozentwerte eingeklammert. Sie sind nur begrenzt aussagefähig. Möglicherweise verweist aber die eindeutige Ablehnung des Berufes der Frau als Lebensaufgabe auf ein Leitbild, welches von den Religionsgemeinschaften geprägt ist und die Frau grundsätzlich und ausschließlich den Familienpflichten vorbehält.

Evangelische Befragte halten zu 19 %, katholische Befragte dagegen nur zu 15 % ihren Beruf als Lebensaufgabe geeignet. Da es sich aber um Stichprobenresultate handelt, muß damit gerechnet werden, daß

diese geringfügige Differenz infolge der relativen Ungenauigkeit der Messung entstanden ist. Nach Berechnung des eventuellen statistischen Fehlers kann mit einer Wahrscheinlichkeit von 68,269 % damit gerechnet werden, daß der Anteil der Gruppe ›Lebensaufgabe‹ bei den evangelischen Befragten in Wirklichkeit zwischen rund 17 und 21 % liegt, dagegen bei den katholischen Befragten zwischen rund 13 und 18 %. Diese Aussage ist nicht sicher genug, um die geringfügige Differenz alleine zum Ausgangspunkt einer soziologischen Interpretation zu machen. Die Unsicherheit erhöht sich noch dadurch, daß 2 % mehr Katholiken als Protestanten die Frage nicht beantworteten. Möglicherweise verbirgt sich dahinter eine größere Unentschlossenheit der katholischen Befragten in dieser Frage. Es kann daher nur mit Einschränkung gesagt werden, daß evangelische Verkäuferinnen vermutlich häufiger ihren Beruf als Lebensaufgabe geeignet halten als katholische Verkäuferinnen. Einflüsse aus den verschiedenen Soziallehren sind möglich, können hier aber nicht nachgewiesen werden.

Den Beruf als Lebensaufgabe für eine Frau geeignet zu halten, könnte sich bei den Frauen nahelegen, die selbst oder in ihrer Familie erfahren haben, welch große Hilfe der Beruf der Frau für einen Neuanfang bedeutet. Dies trifft besonders für Flüchtlinge und Heimatvertriebene zu. Eine differenzierte Darstellung der Antwortgruppen unter dem Gesichtspunkt, ob der Befragte Flüchtling, Heimatvertriebener oder Einheimischer ist, gibt die nachstehende Übersicht.

Es halten ihren Beruf geeignet als:	Flüchtling oder Heimat- vertriebener	Einhei- mischer	Keine Angabe der Herkunft
	%	%	%
Lebensaufgabe	17	18	18
Übergangsberuf	80	78	72
Keine Antwort	3	4	10
n =	100 117	100 458	100 91

Die Tabelle zeigt, daß einheimische Befragte fast proportional zu den Heimatvertriebenen oder Flüchtlingen in der Untersuchungsfrage urteilen. Die Differenz von einem Prozent in der Gruppe ›Lebensaufgabe‹ muß als unbedeutend angesehen werden.

Diese soziologische Komponente wirkt sich also in der untersuchten Meinungsbildung nicht aus.

Die Statusunsicherheit bei ledigen Verkäuferinnen als Motiv zur Beurteilung des Berufes als Lebensaufgabe

Die nachstehende Tabelle zeigt den prozentualen Anteil der ledigen Befragten, die ihren Beruf als Lebensaufgabe geeignet halten, an der Gesamtheit der Befragten in der jeweiligen Altersgruppe.

Es halten ihren Beruf als Lebensaufgabe geeignet im Alter von:	Lebensauf- gabe	Ledige Befragte
	%	abs.
14—17 Jahren	18	184
18—21 Jahren	12	149
22—25 Jahren	7	48
über 25 Jahren	39	38
Keine Antwort	0	10
		429

Da die Prozente sich auf die Basen der Altersgruppen beziehen, addieren ihre Zahlen nicht auf Hundert. Eine gemeinsame Basis würde die entsprechenden Zusammenhänge nicht erkennen lassen, da die einzelnen Gruppen in ihrer Absolutzahl stark divergieren.

Deutlich erkennbar nimmt der Prozentsatz ›Lebensaufgabe‹ mit zunehmendem Alter bis zu 25 Jahren stetig ab, um dann oberhalb dieser Grenze um so stärker anzusteigen.

Zunächst befremdet diese Feststellung in bezug auf den ersten Teil, da es einsichtiger wäre, wenn mit zunehmendem Alter eine zunehmende Berufsverbundenheit durch Eingewöhnung und verantwortlichere Tätigkeit sich in der entgegengesetzten Tendenz abzeichnete. Dieses um so mehr, als auch besonders in dem Alter von 22 bis 25 Jahren viele durch Heirat ausscheiden, die den Beruf nur als einen Übergang bis zu diesem Zeitpunkt ansehen. Aus der fallenden Tendenz der Prozentsätze etwa zu folgern, daß der Beruf als Lebensaufgabe mit zunehmendem Alter ungünstiger erscheint, oder daß sich hier eine Umstrukturierung im Denken der jüngeren Frauen abzeichnet, ist nicht berechtigt. Die nun folgenden Ausführungen legen das Motiv offen, das sich als der tendenzbestimmende Faktor in der Tabelle auswirkt.

Unter den 429 Ledigen halten den Beruf als Lebensaufgabe geeignet, von denen, die:	Lebens- aufgabe	Ledige
	%	abs.
Noch keinen Freund haben	19	227
Einen festen Freund haben	15	95
Verlobt sind	6	82
Keine Antwort gaben	(18)	25

Wir sehen, daß mit zunehmender Gewißheit auf eine Heirat die Beurteilung des Berufes als Lebensaufgabe prozentual nachläßt. Dreimal so viele Befragte, die noch keinerlei Gewähr für eine Sicherung durch Heirat haben als solche, die bereits verlobt sind, beurteilen den Beruf als Lebensaufgabe geeignet. Hier ist deutlich, daß die Möglichkeit, daß der Beruf noch eventuell als Existenzsicherung in Betracht kommt, das Urteil beeinflusst hat.

Die nächste Tabelle zeigt, welchen prozentualen Anteil die 82 Verlobten in den einzelnen Altersgruppen ausmachen.

Von den 429 Ledigen sind Verlobte im Alter von:	Verlobte	Befragte der Altersgruppe abs.
	%	
14—17 Jahre	3	184
18—21 Jahre	33	149
22—25 Jahre	(42)	48
über 25 Jahre	(13)	38
Keine Antwort	0	10

Der Anteil der Verlobten in den Altersgruppen steigt bis zu 25 Jahren und fällt dann stark ab. Da nun relativ weniger Verlobte den Beruf als Lebensaufgabe geeignet halten, muß mit ihrem anteiligen Wachstum ein prozentualer Rückgang innerhalb der Gesamtgruppe vorgehen und umgekehrt. Diese Beziehungen geben eine Bestätigung für die bestimmende Einwirkung auf die Tendenz in der vorletzten Tabelle, ohne deren Intensität völlig zu erklären. Abgesehen davon, daß die letzten beiden Prozentzahlen von Basen unter 100 ausgehen und daher Fehlermöglichkeiten nicht ausgeschlossen sind, muß noch mit der Einwirkung von Nebenfaktoren gerechnet werden.

In der Gruppe ›über 25 Jahren‹ ist für viele ein Stadium erreicht, wo die endgültige Entscheidung über die Nichtheirat gefällt ist und zu

einer Entscheidung für den Beruf als Existenzsicherung gekommen ist, die dann häufig die Beurteilung des Berufes als geeignete Lebensaufgabe günstig beeinflusst. So erklärt die Statussicherung durch den Beruf hier den höheren Prozentsatz, in den unteren Altersgruppen die außerberufliche Statussicherung durch Heirat den niedrigeren Prozentsatz.

Die positive Einstellung zum Beruf
als Motiv für die Beurteilung des Berufes als geeignete Lebensaufgabe

Treffen Merkmale in größerer Zahl, die auf eine positive Einstellung zum Beruf verweisen, in höherem Maße für Befragte zu, die den Beruf als Lebensaufgabe geeignet halten, als für die Gesamtbefragten, so ist die positive Einstellung zum Beruf als ein Beweggrund für seine Beurteilung als Lebensaufgabe anzusehen.

Als das deutlichste Kriterium für eine positive Einstellung kann der Sachverhalt gewertet werden, daß eine Mutter, die noch im Beruf steht und ihn selbst kennengelernt hat, ihrer eigenen Tochter zu diesem Beruf rät. Eine solche Verhaltensweise kann gleichsam als Kulminationspunkt eines Motivbündels für positive Berufsbeurteilung bezeichnet werden, gleichgültig, welches Motiv den Ausschlag für die Entscheidung gegeben hat.

Auf die eingekleidete Testfrage, ob ihre Tochter Verkäuferin werden solle (Fr. 23, v), erklärten die verheirateten, geschiedenen und verwitweten Befragten:

	%
Ich wäre dafür	28
Es wäre mir egal	20
Ich würde ihr abraten	46
Sonstige Antworten	1
Keine Antworten	5
	100
n =	237

Ungefähr jede zweite Befragte würde ihrer Tochter abraten, den Beruf zu ergreifen, den sie selber ausübt. Die Gründe hierfür können verschiedenster Art sein, so daß sie nicht unbedingt ein Beweis für ein negatives Berufserleben sind. Z. B. können rein wirtschaftliche oder sachliche Gegebenheiten hier eingewirkt haben. Umgekehrt aber kann gesagt werden, daß bei allen, die ihrer Tochter zu dem Beruf raten

(28%), ganz sicher und bei allen, denen es gleichgültig wäre (20%), wahrscheinlich keine negative Einstellung zum Beruf vorliegt.

In der Verbindung der Testfrage (Fr. 23, v) mit der Gruppe ›Lebensaufgabe‹ der Verheirateten ergab sich folgendes Bild:

Von den 52 Befragten der Gruppe ›Lebensaufgabe‹ bei den Verheirateten erklärten zu einer Berufswahl der Tochter als Verkäuferin:

	Lebens- aufgabe %	Verheiratete %
Ich wäre dafür	48	28
Es wäre mir egal	19	20
Ich würde ihr abraten	22	46
Sonstige Antworten	1	1
Keine Antworten	10	5
n =	100	100
	52	237

Durch die Mehrfachanalyse erhalten wir hier eine Basis unter 100. Bei der großen Differenz der erzielten Ergebnisse zu denen der Gesamtheit der Verheirateten sind sie aber genügend deutlich. Zum Vergleich wurden noch einmal die Prozentsätze aller Verheirateten in die Tabelle aufgenommen. Die Gegenüberstellung zeigt eindeutig die Beziehung des Merkmales Berufsbejahung zu dem Urteil Eignung als Lebensaufgabe. Waren es doch bei den Verheirateten insgesamt nur 3 von 10 Befragten, die zu der Berufswahl raten würden, so sind es in der Gruppe ›Lebensaufgabe‹ 5 von 10 Befragten. Als Bestätigung kann die fast indirekte Proportionalität hierzu bei der Gruppe der Abratenden gelten. Da das Merkmal positive Berufsbeurteilung dem Merkmal ›Lebensaufgabe‹ im zeitlichen Ablauf »antecedent« ist, kann das erste nur als das Motiv für das zweite gelten.

Bei dieser eindeutigen Verknüpfung qualifiziert sich gerade dieses Merkmal als der geeignete Testfaktor für weitere Merkmale, die vermutlich auf eine positive Einstellung zum Beruf verweisen. Die nun folgend abgehandelten Merkmale wiesen in dreidimensionalen Tabellen alle in der Gruppierung Berufswahlbejahung der Tochter zu der Verheiratetengesamtzahl Prozentzahlen in über doppelter Höhe nach und bewiesen damit ihre Beziehung zu der positiven Berufseinstellung. Hier soll nun ihre Beziehung zu dem Urteil, daß der Beruf sich als Lebensaufgabe eignet, aufgezeigt werden.

Die Betriebspsychologie weiß um den Zusammenhang zwischen positivem Berufserleben und Häufigkeit des »Krankfeierns«. Auch bei den

befragten Verheirateten bestätigte er sich. In welcher Beziehung steht aber Krankfeiern zum Urteil ›Beruf als Lebensaufgabe geeignet‹?

Es waren im Jahre 1963 erkrankt:	Gesamtbe-	Lebensaufgabe
	fragte	
	%	%
Keinmal	49	64
Einmal kurz	26	20
Öfter kurz	9	3
Öfter länger	4	2
Keine Antwort	12	11
	100	100
n =	666	117

In dem Vergleichsjahr – Kalenderjahr 1963 – blieben 14% Befragte aus der Gesamtbefragtengruppe mehr wegen Krankheit von der Arbeitsstätte weg als aus der Gruppe ›Lebensaufgabe‹. Nicht jede Erkrankung ist als »Flucht in die Krankheit« als Kompensierung negativen Berufserlebens zu werten. Allerdings wird schon in der reinen quantitativen Differenz eine Beziehung als Motivkette – Unlust bei der Arbeit – Flucht in die Krankheit – Beruf nicht als Lebensaufgabe geeignet – deutlich. Eindeutig ist die Beziehung bei dem Merkmal ›Öfter kurz erkrankt‹. Dreimal so viele Verkäuferinnen in der Gesamtbefragtengruppe gegenüber der Gruppe ›Lebensaufgabe‹ blieben öfter kurz von der Arbeitsstätte wegen Erkrankung fern. Hier ist die Beziehung offensichtlich und der Sachverhalt auch nachvollziehbar, wenn nämlich Arbeitskräfte bei jedem minimalen Unbehagen die Gelegenheit benutzen, von der nicht befriedigenden Arbeit fernzubleiben.

Eine deutliche Beziehung zeigte sich ebenfalls zwischen dem Alter von Verheirateten, dem Testfaktor »Berufswahl der Tochter« und dem einwirkenden Faktor »keine eigene Wohnung«. Der Einfluß des Faktors »keine eigene Wohnung« als negative Beurteilung des Berufes läßt sich wohl interpretieren in dem Sachverhalt, daß die Verheirateten zum Teil nur noch ihren Beruf ausüben, weil sie noch keine eigene Wohnung haben und daher vielleicht gegen ihren Willen berufstätig sind.

Hier nun das Verhältnis zum Urteil »geeignet als Lebensaufgabe«.

Im Verhältnis zu der Gesamtbefragtenzahl der Verheirateten – einschließlich Witwen und Geschiedene – beurteilen in den einzelnen Altersgruppen den Beruf als Lebensaufgabe geeignet im Alter von:

	Lebensauf- gabe %	Altersgruppen abs.
14—17 Jahre	—	0
18—21 Jahre	7	44
22—25 Jahre	22	85
über 25 Jahre	28	97
Keine Antwort	—	11

Die Prozentzahlen addieren sich nicht auf Hundert, da sie von verschiedenen Basen ausgehen. Auch wenn die Bezugszahl in der Altersgruppe von »18—21 Jahren« unter 100 liegt, so ist sie aber bei der deutlichen Abhebung des prozentualen Anteiles an der Gruppe »Lebensaufgabe« von den folgenden Prozentsätzen genügend aussagekräftig. Die Relationen zeigen steigende Prozentsätze mit fortschreitendem Alter. Der »Störfaktor«, der sich bei der Gruppenbildung durch Detaillierung nach dem Familienstand auswirkte, hat hier innerhalb der Gruppe keinen Einfluß auf die Beurteilung bei einer Differenzierung nach dem Alter. Er erklärt wohl die höheren Prozentsätze in dieser Gruppe überhaupt, nicht aber das Ansteigen mit höherem Alter.

Von den 237 Verheirateten – einschließlich Witwen und Geschiedene – halten detailliert nach den Wohnverhältnissen den Beruf als Lebensaufgabe geeignet:

	Lebensauf- gabe %	abs.
Befragte mit eigener Wohnung	26	163
Befragte ohne eigene Wohnung	8	58
Keine Antwort	(20)	16

Prozentual dreimal so viele Befragte mit eigener Wohnung als Befragte ohne eigene Wohnung beurteilen den Beruf als »Lebensaufgabe« geeignet. Da einflußreiche Fremdfaktoren nicht mehr aufgefunden werden konnten, bleibt bei dem vorher ermittelten »Bindeglied« positive Einstellung zum Beruf nur die Interpretation der relativen Unfreiwilligkeit der Berufsarbeit dieser Gruppe.

Befragte ohne eigene Wohnung verteilen sich auf die 237 Verheirateten nach Altersstufen gruppiert wie folgt:

	ohne eigene Wohnung %	Befragte in der Altersgruppe abs.
18—21 Jahre	41	44
22—25 Jahre	15	85
über 25 Jahre	6	97
Keine Antwort	—	11

Der fallende prozentuale Anteil der Gruppe ›ohne eigene Wohnung‹ bei fortschreitendem Alter hat bei dem negativen Einfluß dieser Gruppe auf die Beurteilung des Berufes als Lebensaufgabe ein Steigen des prozentualen Anteils der Gruppe ›Lebensaufgabe‹ bei fortschreitendem Alter zur Folge. Das Merkmal ›ohne eigene Wohnung‹ mit der Einwirkung auf eine negative Berufsbeurteilung und gleichzeitig negativer Bezogenheit zum Urteil ›Lebensaufgabe‹ beweist indirekt erneut die Motivierung des Urteils über den Beruf als geeignete Lebensaufgabe durch die positive Berufseinstellung.

18 % der Verheirateten und 16 % der Ledigen traten mit einer Verzögerung von mindestens 2 Jahren nach dem 15. Lebensjahr in den Beruf ein. Bei der Gruppe der Verheirateten (18 %, n = 237) zeigte sich eine deutliche Beziehung zur positiven Berufseinstellung – 45 % (n = 43) würden ihrer Tochter zum Verkäuferinnenberuf raten. Vermutlich ist die spätere Berufsentscheidung auch eine gründlichere, die dann eine positivere Einstellung zum Beruf bewirkt.

Von den später in den Beruf eingetretenen Befragten urteilten über den Beruf als Lebensaufgabe:	Verheiratete		Ledige	
	Insgesamt %	Später eingetretene %	Insgesamt %	Später eingetretene %
Lebensaufgabe	22	45	16	38
n =	237	43	429	68

Hier wird erneut deutlich, daß die positive Einstellung zum Beruf, die in einer gewissenhaften Berufsentscheidung begründet sein dürfte, ein Motiv für das Urteil, den Beruf als Lebensaufgabe geeignet zu halten, ist. Ergänzend kann noch darauf verwiesen werden, daß die 2 % der Befragten (n = 666), die nicht direkt aus der Volksschule, sondern erst nach dem Besuch einer Fach-, Mittel- oder höheren Schule eine kaufmännische Lehre begannen, zu 68 % ihren Beruf als Lebensaufgabe geeignet halten. Wenn hier auch noch andere Komponenten, die durch die Schulbildung bedingt sein können, miteinwirken werden, so kann aber sicher hieraus auf eine größere Reife zum Zeitpunkt der Berufswahl als wichtiger beeinflussender Faktor geschlossen werden.

Noch zwei Merkmale, die eindeutig auf eine positive Berufseinstellung verweisen, sollen mit dem Urteil ›Lebensaufgabe‹ in Beziehung gesetzt werden.

Zunächst soll das Berufsprestige bei ledigen Verkäuferinnen mit dem Urteil über die Berufseignung als Lebensaufgabe verglichen werden.

Die Ledigen wurden befragt, ob Männer wohl gerne eine Freundin haben, die Verkäuferin ist. Diese Testfrage richtete sich nicht an die jungen Männer, sondern wird von den Verkäuferinnen aus der Sicht der Männer beurteilt und dürfte daher wohl weitgehend indirekt das Urteil der befragten Verkäuferinnen über das Ansehen ihres Berufes wiedergeben.

Die Meinung der Befragten ergibt, detailliert dargestellt nach der Gruppe ›Lebensaufgabe‹ und Gesamtbefragte, folgendes Bild:

Es herrscht die Meinung vor, daß Männer bevorzugen:	Ledige %	Lebensauf- gabe %
Mädchen aus dem Haushalt	7	6
Mädchen mit sonstigen Berufen	8	8
Mädchen, die Verkäuferinnen sind	23	34
Mädchen, ohne Rücksicht auf einen Beruf	55	46
Keine Antwort	7	6
n =	100 429	100 66

Im Zusammenhang für die Beweisführung in dieser Frage ist der Sachverhalt wichtig, daß jede vierte ledige Verkäuferin, bei den Gesamtbefragten, aber bereits jede dritte Verkäuferin in der Gruppe ›Lebensaufgabe‹ dem Beruf ein höheres Prestige beimißt.

Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich bei der Meinung, ob die Leute der Berufsarbeit die gebührende Würdigung zukommen lassen. Von den Ledigen insgesamt (n = 429) glauben 28 %, die Leute wüßten ihre Berufsarbeit zu würdigen. Ein Drittel mehr (38 %) sind es in der Gruppe ›Lebensaufgabe‹. Beide Merkmale des Berufsprestiges zeigen eine deutliche Verknüpfung der positiven Berufsbeurteilung mit der Beurteilung des Berufes als geeignete Lebensaufgabe.

In einer offenen Frage äußerten sich die Befragten über das, was ihnen am besten an ihrem Beruf gefällt. Die Ergebnisse wurden in folgende Gruppen zusammengefaßt:

Am Beruf wird geschätzt:	Gesamt- befragte %	Lebens- aufgabe %
Der Umgang mit Menschen	47	49
Die Abwechslung, das pulsierende Leben	11	7
Die selbständige, verantwortungsvolle, beratende Arbeit	11	19
Sonstige Antworten	15	12
Keine Antworten	16	13
n =	100 666	100 119

Dominierend ist das Moment des zwischenmenschlichen Kontaktes. Fast jede zweite Verkäuferin sieht hierin das Befriedigende ihres Berufes. Auch wenn es in den meisten Fällen wohl nur zu einer gewissen oberflächlichen Begegnung mit vielen Menschen kommt, stellt es doch eine personale Beziehung dar, die gerade von jungen Frauen geschätzt wird. Für die Beweisführung des Untersuchungsgegenstandes ist aber die Gruppe besonders interessant, die offensichtlich zu einem ausgeprägten Berufsethos gelangt ist. Sie sieht in ihrer Arbeit eine selbständige, verantwortungsvolle, beratende Aufgabe. Ihr Anteil unter den Gesamtbefragten beträgt 11 %, wogegen er sich in der Gruppe ›Lebensaufgabe‹ fast verdoppelt (19 %). Die sonstigen Veränderungen sind unbedeutend, mit Ausnahme der Gruppe ›mit Abwechslung‹, die gegenüber der Gesamtbefragtengruppe in der Gruppe ›Lebensaufgabe‹ prozentual zurückgeht.

Zusammenfassende Betrachtung über Einflüsse und Motive bei der Beurteilung des Berufes in seiner Eignung als Lebensaufgabe oder Übergangsberuf

Die bisherigen Ausführungen zeigten, daß bedeutende Einflüsse, die in der soziologischen Struktur einer Gruppe begründet sind, auf das Urteil der Befragten nicht nachgewiesen werden konnten. Dagegen verweist die Einstellung der Verkäuferinnen zu ihrem Beruf überhaupt und die Beurteilung auf die Eignung des Berufes als Lebensaufgabe auf eine deutliche, kausale Verknüpfung. An vielen Merkmalen konnte aufgezeigt werden, daß die positive Einstellung zum Beruf als Motiv für seine Eignung als Lebensaufgabe im Urteil der Befragten wirksam wird. Aber auch das Motiv der außerberuflichen Statusunsicherheit bzw. die berufliche Stattsicherung in bezug auf die Existenzerhaltung wirkt sich auf die Beurteilung aus. Umgekehrt wird aber auch die außerberufliche Stattsicherung durch die Heirat ein Hauptmotiv für die hohe Zahl derer sein, die den Beruf nur als einen Übergangsberuf geeignet halten.

Vermutlich wirkt sich die alternative Fragestellung für die Einstellung der Befragten als eine Entscheidung zwischen dem Beruf und ihren Pflichten als Frau und Mutter aus. Wie sich bei einer anderen Interpretierung der Berufsauffassungen die Einstellungen ändern, soll in dem Abschnitt IV dargestellt werden. Zuvor wird noch in dem folgenden Abschnitt ermittelt werden müssen, wie viele Verkäuferinnen sich für den Beruf als Lebensaufgabe oder Übergang selbst entscheiden.

3. Die Entscheidung der Befragten für ihren Beruf als Lebensaufgabe oder Übergangsberuf

Schwieriger, als eine Antwort auf die Frage nach der Beurteilung des Berufes, wird es sein, eine Antwort auf die wirkliche Entscheidung für den Beruf als Lebensaufgabe oder Übergangsberuf zu erhalten. Da die Befragten in den verschiedensten persönlichen und beruflichen Entwicklungsphasen stehen, ist eine Differenzierung nötig.

Der Beruf als uneingeschränkte Lebensaufgabe in bedingungsloser Wahl

Im strengen Sinne der Erläuterung ›Beruf als Lebensaufgabe‹ in Fr. A 1, I begrenzt sich der Personenkreis auf diejenigen, die ledig sind und auch ledig bleiben. Eine erste Auskunft hierüber kann uns die Testfrage Fr. A 22, I geben, die nach dem Heiratswunsch fragt. Zwar fordert die Frage nur auf zu urteilen, welche der drei Meinungen richtig ist, aber es liegt kein Grund vor, anzunehmen, die Befragten würden sich nicht mit ihrem Urteil identifizieren. Durch diese Frageform sollte die stark affektbesetzte Frage entschärft werden.

Von den 429 Ledigen antworten, eine Frau solle:	Ledige %
Nicht heiraten	1
Auf jeden Fall heiraten	6
Nur heiraten, wenn sie den passenden Mann findet	85
Sonstige Antworten	2
Keine Antwort	7
n =	100 429

Hiernach will 1 % der Ledigen auch ledig bleiben. Alle Befragten, die diese Absicht haben, halten aber auch ihren Beruf als Lebensaufgabe geeignet. Als Bestätigung kann die gegenteilige Beziehung angeführt werden, daß alle 6 %, die auf jeden Fall heiraten wollen, den Beruf nur als Übergangsberuf geeignet bezeichnen. Es kann also mit großer Wahrscheinlichkeit gesagt werden, daß 1 % der Ledigen ihren Beruf schon jetzt als Lebensaufgabe betrachtet.

Der Beruf als uneingeschränkte Lebensaufgabe in bedingter Wahl

Offen bleibt die Entscheidung bei allen, die nur heiraten wollen, wenn sie den richtigen Mann bekommen. Die Möglichkeit, daß diese Gruppe ihren Beruf als Lebensaufgabe wählt, wird eingeschränkt durch die Verkäuferinnen, die bereits verlobt sind, und eventuell durch die Befragten, die einen festen Freund haben.

Die Testfrage Fr. A 18, 1 ergab das nachfolgende Bild.

Von den Ledigen haben:	%
Sich noch nicht gebunden	52
Einen festen Freund	22
Sich bereits verlobt	19
Keine Antwort	7
	100
n =	429

Die Formulierung »noch nicht gebunden« wurde gewählt, um eventuelle Hemmungen vor einem Geständnis zu nehmen, noch kein Freundschaftsverhältnis zu haben, zumal im fortgeschrittenen Alter. Eine Überbewertung dürfte dieser Punkt dadurch wohl kaum erfahren haben. 52 % der Ledigen (n = 429) haben noch kein festes Freundschaftsverhältnis und sind damit noch völlig frei für den Beruf, der ihnen eventuell eine Aufgabe für das Leben bedeutet. Werden die meisten der 22 % Verlobten auch heiraten, so ist es bei den 19 % Befragten, die einen festen Freund haben, schon weniger gewiß. Völlig offen muß die Gruppe »ohne Antwort« (7 %) beurteilt werden. Obschon damit gerechnet werden muß, daß aus diesen drei Gruppen noch eine Anzahl nicht heiraten werden, so müssen sie doch hier unberücksichtigt bleiben, da über ihren Anteil keine statistischen Angaben gemacht werden können. Es bleibt aber zu beachten, daß unter anderem auch aus diesem Grunde die nachfolgenden Zahlen als Minimalzahlen zu werten sind. In einem anderen Zusammenhang werden die zwei Gruppen »Verlobte« und »fester Freund« noch untersucht²⁹.

Wie die Absichten oder Chancen für eine Heirat bei den 52 % (n = 429) »Noch-nicht-Gebundenen« sind, kann uns die altersmäßige Schichtung der Gruppe zeigen.

²⁹ Siehe Abschnitt unten, S. 258.

Von den 222 Ledigen, die sich »noch nicht gebunden« haben, waren im Alter von:	Noch nicht gebunden abs.	hiervon Lebensauf- gabe abs.
14 — 18 Jahren	125	19
19 — 22 Jahren	55	7
23 — 26 Jahren	15	2
27 — 30 Jahren	6	3
31 — 35 Jahren	7	2
36 — 51 Jahren	14	9
n =	222	42

Die Tabelle enthält die Absolutzahlen, da die nachfolgenden Überlegungen von niedrigen Absolutzahlen ausgehen und daher bei prozentualer Darstellung größere Fehlermöglichkeiten enthielten. Die Tabelle endet bei 51 Jahren, weil die älteste ledige Verkäuferin 51 Jahre alt war. Diese begann ihre kaufmännische Lehre 1927.

Mit großer Vorsicht, aber aus gutem Grunde³⁰ kann gesagt werden, daß die 21 Verkäuferinnen, die über 30 Jahre alt sind und noch keinen festen Freund haben, aus irgendeinem Grund, der außerhalb des Untersuchungsbereiches liegt, nicht heiraten werden³¹.

Nur schwer ist ein statistischer Nachweis zu erbringen über die Zahl derer, die aus den unteren Altersgruppen nicht heiraten werden. Um überhaupt zu einer zahlenmäßigen Fixierung zu gelangen, wird die nachfolgende vereinfachte Berechnung angestellt. Die 21 Ledigen im Alter von 31 bis 51 Jahren verteilen sich fast gleichmäßig auf die 20 Jahre – Jahrgang 1913 bis 1933 –. Der extremste Wert liegt beim Jahrgang 1922 mit 3 Befragten. Hiernach ergibt sich ein Durchschnitt von einer Verkäuferin pro Jahrgang, die nicht heiratet. Wenn nicht Faktoren einwirken, die starke Wandlungen bringen, kann angenommen werden, daß auch aus den 16 Jahrgängen der 14- bis 30jährigen pro Jahr eine Verkäuferin, also insgesamt 15 Verkäuferinnen, nicht heiraten werden. Ungefähr $37 (21 + 16) = 9\%$ der Ledigen ($n = 429$) werden voraussichtlich nicht heiraten, obschon sie nicht grundsätzlich einer Heirat abgeneigt sind.

Mit den gleichen Einschränkungen, wie oben beschrieben, ist nun zu ermitteln, wie viele dieser 9% ihren Beruf als Lebensaufgabe betrachten oder betrachten werden. Von den 21 Befragten in den Alters-

³⁰ Das durchschnittliche Heiratsalter der verheirateten Befragten beträgt 22,8 Jahre. Von allen ledigen Befragten über 30 Jahren ist keine verlobt und keine hat einen festen Freund.

³¹ Mit einer Ausnahme wollten alle Befragten dieser Altersgruppen nur heiraten, wenn sie den Mann finden, der zu ihnen paßt.

gruppen von 31 bis 51 Jahren, die nicht heiraten werden, halten nur 10 ihren Beruf als Lebensaufgabe geeignet, und zwar mit zunehmendem Alter relativ mehr. Auf die beiden Altersstufen verteilt ergibt sich folgendes Bild:

Keine Heiratsabsicht haben im Alter von:	Nicht geb. Ledige abs.	Lebensaufgabe abs.
31 — 35 Jahren	7	2
36 — 51 Jahren	14	8

Mit spätestens 35 Jahren³² wird vermutlich die Konsequenz gezogen aus dem Tatbestand, daß es wohl nicht mehr zu einer Heirat kommt, und der Beruf unter Berücksichtigung dieser neuen Konstellation erneut geprüft, ob er sich als Lebensaufgabe eignet oder nicht. Hierbei kann es dann zu einem Berufswechsel kommen, der sich in der geringeren Zahl in der obigen Tabelle niederschlägt, oder zu einer Ummotivierung in der Beurteilung des Berufes, das sich dann als relativ höhere Zahl in der Gruppe »Lebensaufgabe« abzeichnet.

Der Beruf als Lebensaufgabe in einer »Doppelrolle«
neben den Aufgaben der Hausfrau oder Mutter bei den verheirateten
Befragten

Fehlen einer verheirateten Frau auch die Voraussetzungen, den Beruf in der Interpretation nach Abschnitt 1 und 2 als Lebensaufgabe auszuführen, so dürfte es in einem eingeeengten Sinne, nämlich als gleichrangig neben dem Beruf als Hausfrau und Mutter in einer gewissen »Doppelrolle«, grundsätzlich möglich sein.

³² Aus Randnotizen geht hervor, daß eine größere Anzahl der Befragten bereits im Alter von 23 Jahren nicht mehr mit einer Heirat rechnet. Jetzt, da ihnen bewußt wird, daß sie eventuell ein Leben lang ledig bleiben werden und für ihren Unterhalt sorgen müssen, stehen sie in einer starken Berufskrise. So schreibt z. B. eine 24-jährige Verkäuferin (Fragebogen 1021): »Da ich wahrscheinlich nicht mehr heiraten werde, trage ich mich im Moment mit dem Gedanken, in einen Sozialberuf zu wechseln.« Diese Verkäuferin hielt ihren Beruf nur als Übergangsberuf bis zum 1. Kind geeignet. Aber auch viele, die ihren Beruf als Lebensaufgabe geeignet halten, stehen in einer ähnlichen Situation.

Auf die Frage, wie lange sie berufstätig sein wollen, antworteten von den 228 Verheirateten:	Verheiratete abs.	Hiervon Lebensaufgabe abs.
Immer	8	6
Zeitweise	160	25
Keine Antworten	60	16
n =	228	47

Nur 8 der Verheirateten überhaupt und davon 6, die den Beruf als Lebensaufgabe geeignet halten, wollen ihren Beruf in dieser Doppelrolle ausführen. Die verschiedenen Antworten, die eine Übergangszeit bezeichnen, wurden in der Gruppe »Zeitweise arbeiten« zusammengefaßt. Die Gruppe derer, die nicht antworteten, ist mit 26 % (n = 228) relativ groß und dürfte wohl auf eine gewisse Vorläufigkeit der Entscheidungen in dieser Frage schließen lassen. Es besteht also noch die Möglichkeit, daß sich einige dieser Gruppe, die auch gleichzeitig der Gruppe »Lebensaufgabe« angehören, für den Beruf als eine bestimmende Aufgabe ihres Lebens neben den Pflichten als Hausfrau und eventuell als Mutter entschließen.

Nicht alle Verheirateten sind aber vollbeschäftigt, sondern teils halbe Tage, teils nur bestimmte Tage in der Woche oder sogar nur unregelmäßig beschäftigt. Nach diesem Gesichtspunkt muß die Tabelle noch untergliedert werden. Der Begriff Lebensaufgabe erhält bei den Teilzeitbeschäftigten eine zusätzliche Einschränkung.

Die 47 Befragten der Gruppe »Lebensaufgabe« antworteten auf die Frage nach ihrer Beschäftigungsweise, detailliert nach der Dauer ihrer Berufsausübung:

Ich arbeite:	Befragte der Gruppe n	Immer arbeiten n	Zeitweise arbeiten n	Un- entschieden n
Voll	29	2	15	12
Halbe Tage	6	1	4	1
Bestimmte Tage	9	3	5	1
Unregelmäßig	1	—	1	—
Keine Antwort	2	—	—	2
n =	47	6	25	16

Somit sind es 2 = 1 % aller Verheirateten (n = 228), die ihren Beruf im vollen Sinne als Lebensaufgabe neben den übrigen Pflichten ausführen. Bei 12 = 5 % der Befragten (n = 228) besteht noch theoretisch

tisch eine Möglichkeit hierfür. Darüber hinaus betrachten 4 = 2 % der Verheirateten (n = 228) zwar ihre Berufsarbeit als Lebensaufgabe, sind aber offensichtlich einen Kompromiß zwischen ihren beiden Pflichtenkreisen eingegangen in Form der Teilzeitarbeit im Beruf.

Der Beruf als Lebensaufgabe in der »Doppelrolle« bei den Witwen und Geschiedenen

9 Befragte sind verwitwet oder geschieden. Sie machen 1,5 % aller Befragten (n = 666) aus. Die folgende Übersicht zeigt, wie viele von ihnen den Beruf für immer ausüben werden und ihn gleichzeitig als Lebensaufgabe geeignet halten.

Es halten den Beruf geeignet als:	Witwen			Geschiedene		
	Insgesamt	immer arbeiten	zeitweise arbeiten	Insgesamt	immer arbeiten	zeitweise arbeiten
	abs.	abs.	abs.	abs.	abs.	abs.
Lebensaufgabe	2	2	—	3	2	1
Übergangsberuf	4	2	2	—	—	—
n =	6	4	2	3	2	1

2 Witwen und alle 3 Geschiedene halten ihren Beruf als Lebensaufgabe geeignet. Dagegen betrachten ihn 4 der Witwen nur als einen Übergangsberuf, obschon 2 von ihnen ihn für immer ausüben wollen. Alle Geschiedenen wollen ihren Beruf ein Leben lang ausüben und glauben, daß er sich dafür eignet, wobei eine Befragte (Fragebogen 216) die Einschränkung macht, bei einer eventuellen Wiederheirat den Beruf aufzugeben. Sie wurde in der Spalte »Zeitweise arbeiten« ausgewiesen.

Also sehen 5, fast 1 % (n = 666) der Befragten, ihren Beruf als Lebensaufgabe in einer »Doppelrolle« an.

Der Beruf als voraussichtliche Lebensaufgabe in der »Doppelrolle« bei den ledigen Befragten nach ihrer Heirat

41 % der Ledigen (n = 429) sind verlobt (22 %) oder haben einen festen Freund (19 %). Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit wird der größte Teil dieser beiden Gruppen heiraten. Untersucht werden soll hier, wieviele von ihnen den Beruf als Lebensaufgabe in der »Doppelrolle« ausüben werden.

Auf die Frage, ob sie schon mit ihrem Freund oder Verlobten über ihre Berufsarbeit nach der Heirat gesprochen haben, antworteten sie:

Ich habe darüber mit meinem Freund (Verlobten):
abs.

Schon gesprochen	162
Noch nicht gesprochen	15
n =	177

Der größere Teil hat sich also schon mit der Frage beschäftigt.

Die folgende Testfrage fragte dann nach der Einstellung des Freundes zu dieser Berufsarbeit.

Nach Meinung des Freundes sollen arbeiten:

	abs.	%
gar nicht	41	25
bis zum 1. Kind	71	45
Sonstige Antworten	19	12
Immer, aber Teilzeit	30	18
Immer, ohne Einschränkung	1	0
n =	162	100

Es läßt sich kaum feststellen, ob hier nur die Meinung des Freundes (Verlobten) wiedergegeben wurde. In vielen Fällen wird es bereits die Auffassung sein, zu der man sich gemeinsam entschlossen hat. Es kann aber angenommen werden, daß in den Fällen, wo der zukünftige Mann die Berufsarbeit der Frau nur für eine vorübergehende Zeit oder gar nicht wünscht, die Frau auch kaum für immer arbeiten wird. Ihre gegenteilige Ansicht wird in den meisten Fällen für den Berufsaustritt höchstens eine aufschiebende Bedeutung haben.

In der Gruppe »Sonstige Antworten« wurden die verschiedensten Antworten zusammengefaßt, die aber alle befristet sind. So z. B. » . . . bis zum 2. Kind«, » . . . bis die Anschaffungen gemacht sind . . .« usw. Die eine Verkäuferin, die nach dem Willen ihres Verlobten für immer uneingeschränkt berufstätig sein soll, hält ihren Beruf auch als Lebensaufgabe geeignet. Voraussichtlich wird sie ihn auch entsprechend ausüben. Die 30 Befragten, die für immer einer Teilzeitarbeit nachgehen sollen, beurteilen ihren Beruf wie folgt:

Es halten den Beruf geeignet:

	abs.	%
Als Lebensaufgabe	3	10
Nur bis zur Heirat	12	40
Nur bis zum 1. Kind	14	47
Keine Antwort	1	3
n =	30	100

Nur bei 3 Verkäuferinnen kann man annehmen, daß sie den Beruf als Lebensaufgabe in der »Doppelrolle« als Kompromiß zwischen den beiden Pflichtenkreisen in Form der Teilzeitarbeit im Beruf ansehen. Die übrigen werden den Beruf voraussichtlich als zweitrangige Nebenbeschäftigung ausüben.

Kurze zusammenfassende Übersicht über die Wahl des Berufes als Lebensaufgabe bei den Befragten

Es werden voraussichtlich ihren Beruf als Lebensaufgabe wählen oder schon gewählt haben:	Lebensaufgabe im strengen Sinne		Lebensaufgabe als Doppelrolle		Lebensaufgabe als Doppelrolle und Teilzeitarbeit	
	abs.	%(n=666)	abs.	%(n=666)	abs.	%(n=666)
Ledige, die nicht heiraten wollen	4	—,6	—	—	—	—
Ledige, die aus diversen Gründen nicht heiraten werden	20	3,—	—	—	—	—
Ledige, die heiraten werden	—	—	1	—,1	3	—,5
Verheiratete	—	—	2	—,3	4	—,6
Witwen und Geschiedene	—	—	5	—,7	—	—
n =	24	3,6 666	8	1,1 666	7	1,1 666

4 bis 6 % aller Befragten (n = 666) je nach Interpretation bedeutet der Beruf eine Lebensaufgabe. Nicht alle, die ihn als Lebensaufgabe geeignet halten, wählen ihn auch als Aufgabe für ihr Leben. Andererseits halten ihn aber auch nicht alle als Lebensaufgabe geeignet, die ihn ein Leben lang ausüben. Auch muß mit einer kleinen Verschiebung der Verhältnisse gerechnet werden, wenn im Falle der konkreten Entscheidung zum Beruf die Einstellung der Befragten günstiger ist als am

Tage der Befragung. Bei der Alternative der Fragestellung ließe sich nun einfach der Anteil derer ermitteln, die den Beruf nur als Übergangsberuf ausüben durch Subtraktion der Anzahl der Befragten, die den Beruf als Lebensaufgabe wählen, von den Gesamtbefragten unter Berücksichtigung derer, die sich nicht entschieden haben. Aber bei dem großen Prozentsatz der Gruppe ist eine differenzierte Darstellung geboten.

Der Beruf als Übergang bis zur Heirat

Die Zahl derer, die ihren Beruf nur als Übergang bis zur Heirat ausüben, kann ebenfalls nur ungefähr umgrenzt werden. Schon beim Beruf als Lebensaufgabe sahen wir, daß das Urteil über die Eignung des Berufes als Lebensaufgabe und die Entscheidung für diese Aufgabe nicht identisch sind. Das Gleiche dürfte hier gelten. Aber der Prozentsatz von 41 % aller Ledigen ($n = 429$), die ihren Beruf als Übergang bis zur Heirat geeignet halten, kann als erste Orientierung dienen. Eine Korrektur erfährt diese Zahl, wenn berücksichtigt wird, daß auch von den verheirateten Befragten 11 % berufstätig sind, obschon sie den Beruf nur als Übergang bis zur Heirat geeignet halten. Daß Frauen auch entgegen ihrer Einstellung zur Berufsarbeit in dem Zeitabschnitt nach der Heirat berufstätig sind, konnte bereits an den Verheirateten ohne eigene Wohnung gezeigt werden³³. Daß aber außerdem noch ein geringerer Prozentsatz durch die Heirat aus dem Beruf ausscheiden wird, deuten schon die nur 25 % der Befragten an, die verlobt sind oder einen festen Freund haben und nach der Heirat nicht mehr berufstätig sein sollen. Vermutlich wird es hier zu Kompromissen der Eheleute kommen, so daß mit gutem Grund angenommen werden kann, daß ca. jede dritte ledige Verkäuferin ihren Beruf nur als Übergangsberuf bis zur Heirat ausüben wird.

Ein wichtiger Grund für die Berufsarbeit dieser Frauen ist die Bestreitung ihres Lebensunterhaltes³⁴. Aus der Aufteilung des monatlichen Gehaltes geht hervor, daß von den 263 Befragten, die ihre Lehre beendet haben, folgende einen Beitrag zu ihrem Lebensunterhalt leisten:

³³ Vgl. oben, S. 248.

³⁴ Als Kosten zum Lebensunterhalt wurden Ausgaben für Verpflegung bzw. für Kostgeld, Miete, Kleidung und Kosmetik gezählt.

Es leisten zum Lebensunterhalt:

	%
Keinen Beitrag	8
Einen Beitrag	66
Keine Antwort	26
	100
n =	263

Der Beruf als Übergang bis zur Heirat dient für mindestens $\frac{2}{3}$ dieser Gruppe wenigstens teilweise zur Bestreitung des Lebensunterhaltes. 20 % der Befragten (n = 263) geben sogar mehr als die Hälfte ihres Nettoeinkommens hierfür aus. Hierunter fallen alle Ledigen, die eine eigene Wohnung haben. Dagegen wenden 14 % der Befragten (n = 263) weniger als 15 % vom Gehalt für den Lebensunterhalt auf.

Schon längst wird nur noch in wenigen Fällen die Aussteuer den Töchtern von den Eltern gegeben. Sie müssen sie sich zum größten Teil selbst verdienen. Auf die Frage, ob sie für eine Aussteuer – in Geld oder Sachen – sparen, antworteten von den 429 Ledigen:

Für die Aussteuer:

	%
Spare ich vor der Verlobung	68
Spare ich ab Verlobung	11
Sorgen meine Eltern	5
Spare ich nach der Heirat	1
Soll der Mann arbeiten	1
Sonstige Antworten	5
Keine Antwort	9
	100
n =	429

84 % aller Ledigen (n = 429) sparen bereits vor der Hochzeit für eine Aussteuer. 79 % müssen sie sich ganz selbst verdienen und 5 % nur zum Teil. Dagegen erhalten 5 % die Aussteuer noch ganz von den Eltern. Hier zeigt sich, daß für die meisten der ledigen Verkäuferinnen die Berufsarbeit auch gleichzeitig für die spätere Phase Bedeutung hat. Sie stellt eine gewisse Sicherstellung der Zukunft dar und ist wenigstens finanziell schon auf die Heirat gerichtet. Nur bei 2 % der Befragten (n = 429) trifft dies nicht zu. 1 % will erst nach der Heirat

für die Aussteuer sparen, und 1 % glaubt, daß es den Männern zukomme, diese zu verdienen. Über den tatsächlichen Umfang der gesparten Beträge können in etwa die Angaben über den Anteil der Befragten Auskunft geben, die monatlich für Aussteuer einen Teil ihres Gehaltes ausgeben.

Von den 263 Befragten, die ihre Lehre beendeten haben, geben aus für Aussteuer:

	%
Einen Teil des Gehaltes	72
Nichts vom Gehalt	2
Keine Angaben	26
n =	100 263

Es arbeiten hiernach also mehr Verkäuferinnen für ihre Zukunftssicherung (72 %) als für ihren Lebensunterhalt in dieser Lebensphase. Diese Feststellung wird noch in ihrer Bedeutung unterstrichen, wenn berücksichtigt wird, daß 34 % der Verkäuferinnen (n = 263) mehr als die Hälfte ihres Gehaltes für Aussteuer sparen im Gegensatz zu den 20 % (n = 263) derer, die über die Hälfte für den Lebensunterhalt aufwenden.

Erstaunlich hoch ist der Prozentsatz der Befragten, die bereits vor der Verlobung für die Aussteuer sparen. Es zeichnet sich auch hier ein Optimismus ab, mit dem auch ohne konkretes Ziel schon auf eine selbstverständliche Heirat hingelebt wird. Diese Haltung kommt ebenfalls bei der großen Zahl von Verkäuferinnen zum Ausdruck, die ihren Beruf nur als Übergangsberuf geeignet halten, aber trotz der Unsicherheit auf eine Heirat – theoretisch muß doch jedes unverheiratete Mädchel damit rechnen, daß sie eventuell nicht den passenden Mann findet – in diesem Beruf arbeiten. Aus dem gleichen Grunde ist es erstaunlich, daß bei der Einstellung zum Beruf als eine vorübergehende Tätigkeit noch so viele junge Mädchen eine dreijährige Lehre auf sich nehmen, die finanziell doch eine große Einbuße darstellt.

Von allen Befragten — ohne Lehrlinge — haben:

	%
Eine kaufmännische Lehre gemacht	90
Keine kaufmännische Lehre gemacht	8
Keine Antwort	2
n =	100 500

Nur 8 % aller Verkäuferinnen, die nicht in der Lehre sind, haben keine Lehrzeit absolviert. Dieser Prozentsatz ist noch niedriger bei den ledigen Verkäuferinnen. Von diesen haben nur 5 % keine kaufmännische Ausbildung erhalten, im Gegensatz zu den Verheirateten, bei denen es 10 % sind. Es bleibt aber zu berücksichtigen, daß 80 % der Verheirateten ohne kaufmännische Lehre nur teilzeitbeschäftigt sind. Die Feststellungen werden noch übertroffen durch die Beobachtung, daß eine große Bereitschaft besteht, über die Lehrzeit hinaus sich noch beruflich weiterzubilden.

Von den 263 Ledigen haben nach Beendigung ihrer Lehre an Lehrgängen teilgenommen:	%
Nie	62
Einmal	21
Ofter	15
Keine Antwort	2
n =	100 263

Weit mehr als ein Drittel aller ledigen Verkäuferinnen hat in Lehrgängen noch die Berufskennnisse erweitert. Das Bild wird aber erst vollständig, wenn wir berücksichtigen, aus welchen Gründen die übrigen sich nicht weitergebildet haben.

Von den 163 ledigen Verkäuferinnen, die nie an einem Lehrgang teilgenommen haben, gaben als Grund an:

	%	Ledige mit Lehre %
Ich hatte keine Gelegenheit	81	55
Es ist nicht nötig	5	2
Es lohnt sich für mich nicht	14	5
n =	100 163	62 263

Die zweite Zahlenreihe gibt die Prozentsätze an in bezug auf die Gesamtheit der ledigen Verkäuferinnen mit abgeschlossener Lehre (n = 263). Ihre Summe addiert nur auf 62, den Anteil derer, die noch nie an einem Lehrgang teilgenommen haben.

Nur 7 % der ledigen Verkäuferinnen (n = 268) äußerten sich negativ über eine vertiefende Berufsausbildung. 2 % halten eine zusätzliche Ausbildung für gar nicht nötig. Ein deutlicher Hinweis, wie stark hier die Auffassung vom Übergangscharakter des Berufes den Ausschlag

gibt, daß 40 % dieser Befragten der Ansicht sind, eine Frau solle auf jeden Fall heiraten. Bei dem subjektiv eingeschränkten Urteil, eine berufliche Weiterbildung lohne sich »für sie« nicht, dürfte ebenfalls der Faktor der vorübergehenden Berufsausübung eine wesentliche Rolle gespielt haben. Auffallenderweise waren nämlich 78 % von ihnen bereits verlobt.

Andererseits läßt es sich nicht bestimmen, wie viele von den Befragten, die noch keine Gelegenheit hatten, an einem Lehrgang teilzunehmen, bereit wären, sich weiterzubilden, falls ihnen das ermöglicht würde. Aber durch zahlreiche Randnotizen zu dieser Frage ist ein reges Interesse hierfür bekundet worden. Die Formulierungen lauten z. B.: »Leider« noch keine Gelegenheit, »wenn ich nur könnte ...«, »... würde aber gerne ...« usw. Hier scheint sich u. a. der Übergangscharakter des Berufes negativ für die Verkäuferinnen auszuwirken, da sicherlich bei einer Entscheidung über eine Beurlaubung für einen Lehrgang der Betriebsleiter berücksichtigen wird, wie lange die betreffende Kraft voraussichtlich zur Verfügung stehen wird.

Die Erörterungen über die Ausbildung zeigen, daß noch andere als finanzielle Gesichtspunkte eine entscheidende Rolle spielen. Nur so ist es überhaupt verständlich, daß noch so viele junge Mädchen für eine relativ lange Berufsausbildung den damit verbundenen finanziellen Verlust hinnehmen.

Bereits an früherer Stelle wurde aufgewiesen³⁵, daß jede vierte Verkäuferin glaubt, Männer hätten gerne eine Verkäuferin als Freundin. Dieses Sozialprestige spielt sicherlich eine Rolle mit in der Bereitschaft, die Nachteile der Berufsausbildung auf sich zu nehmen. Ebenfalls ergab die Untersuchung schon³⁶, daß jede zweite Verkäuferin das Befriedigende an ihrem Beruf in der Möglichkeit für zwischenmenschliche Kontakte sieht. Schon diese beiden Beispiele zeigen, daß trotz des Übergangscharakters der Beruf nicht nur als eine Nebenrolle hingenommen wird, sondern für viele eine gewisse Erfüllung bedeutet. Bestätigt wird diese Aussage auch durch die Erklärung, daß nur 22 % aller Befragten (n = 666) in erster Linie das Geld vermissen würden, wenn sie aus dem Beruf ausscheiden müßten.

Die Ausführungen lassen erkennen, daß hier eine verhängnisvolle Diskrepanz deutlich wird, da der Beruf auf der einen Seite als Übergangslösung geeignet scheint, aber auf der anderen Seite gerade wegen seines Übergangscharakters Nachteile aufweist.

³⁵ Siehe oben, S. 250. — ³⁶ Siehe oben, S. 250.

Der Beruf als Übergang bis zum ersten Kind

Mit den gleichen Vorbehalten wie im vorherigen Abschnitt soll der prozentuale Anteil von 37 % aller befragten Ledigen, die den Beruf als Übergang bis zum ersten Kind geeignet halten, als erste Fixierung zur Feststellung der wirklichen Größe der Gruppe dienen. Um Vergleiche mit den Verheirateten anstellen zu können, ist eine Umrechnung erforderlich. Es würden diese Befragten als Verheiratete nach der Korrektur des ausgeschiedenen Drittels durch Heirat 49 % der Gruppe ausmachen. Tatsächlich halten 45 % der verheirateten Frauen den Beruf als Übergang bis zum ersten Kind geeignet. In ähnlicher Größenordnung liegt der Prozentsatz von 44 % der Verlobten und festen Freunde, die wünschen, daß ihre Frauen bis zur Geburt ihres ersten Kindes berufstätig sein sollen.

Genau 51 % der Verheirateten sind noch kinderlos. Überraschend ist, daß nur 17 % aller verheirateten Befragten erklären, sie wollten nur bis zur Geburt des ersten Kindes arbeiten. Diese Zahl ist aber mit Vorsicht zu bewerten. Die Zählbarkeit der Antworten war schwierig, da sie auf eine offene Frage erteilt wurde, die oft zu vielschichtigen und unklaren Äußerungen führte. So wurden z. B. Zeiträume von drei Jahren usw. genannt, die sowohl mit der voraussichtlichen Geburt eines Kindes zusammenhängen können als auch nicht.

Eine genaue zahlenmäßige Abgrenzung dieser Gruppe ist somit kaum möglich. Die Grenze zur nächsten Gruppe, der berufstätigen Mütter, ist fließend und kann mit dem vorliegenden Material, wenn überhaupt, nicht exakt vorausberechnet werden. Soll eine Angabe gemacht werden, so müßte man auch hier ungefähr ein Drittel der Verkäuferinnen annehmen, die bis zu ihrem ersten Kind arbeiten werden.

Um festzustellen, welche Gründe und Motive für eine Frau maßgeblich sind, in der Phase zwischen Heirat und Geburt des ersten Kindes im Beruf zu arbeiten, sollen die Frauen befragt werden, die bereits in diesem Lebensabschnitt stehen. Abzugrenzen wäre diese Gruppe eigentlich noch gegen jene, die aus irgendwelchen Gründen, freiwillig oder nicht, für immer kinderlos bleiben. Ihre Situation dürfte anders sein als die von Frauen, die nur für eine kürzere Zeit ihren Beruf ausüben wollen. Ein vager Hinweis hierfür könnte die Zahl der Ehejahre sein.

Die Tabelle gibt eine Übersicht über die Dauer der bisherigen Ehezeit bei den 146 kinderlosen Verheirateten.

Es sind verheiratet:

	%
Bis zu 10 Jahren	84
10 Jahre und länger	11
Keine Antwort	5
<hr/>	
n =	100
	146

Es sind also 11 % (n = 146) der kinderlosen Ehefrauen länger als 10 Jahre verheiratet. Sicherlich wird ein hoher Prozentsatz von ihnen auch kinderlos bleiben und müßte bei den folgenden Interpretationen noch stets berücksichtigt werden. Bei der großen Ungewißheit dieses Faktors und der relativ geringen Größe kann er nicht ausdrücklich herausgearbeitet werden.

Die gleichen Gründe und Motive in abgewandelter Form, wie sie Frauen veranlassen, bis zur Heirat berufstätig zu sein, dürften auch bei Frauen vorliegen, die bis zur Geburt des ersten Kindes im Beruf bleiben.

Es tragen Frauen einen erheblichen Teil zum Lebensunterhalt der Familie durch ihre Berufsarbeit bei. Aus der hier zu untersuchenden Gruppe gaben an, daß sie ohne ihre Berufsarbeit ein zu geringes Familieneinkommen hätten.

Familieneinkommen ohne das der Frau:

	%
Bis 300 DM	2
Bis 400 DM	3
Bis 500 DM	11
Bis 600 DM	22
Bis 700 DM	19
Bis 800 DM	11
Über 800 DM	8
Sonstige Antworten	1
Keine Antwort	23
<hr/>	
n =	100
	146

38 % dieser Gruppe hätte ohne den Verdienst der Frau weniger als 600 DM für die Familie zur Verfügung. Ein Viertel von ihnen hat aber nach Angaben auf die Frage 20 bereits höhere Ausgaben für den

reinen Lebensunterhalt³⁷. Also dürfte für 10 % (n = 146) der kinderlosen Ehefrauen der entscheidende Grund für ihre Berufstätigkeit sein, einen Beitrag zum Lebensunterhalt der Familie zu leisten. Nur bei einigen von ihnen war aus Angaben zu entnehmen, daß sich das Einkommen des Mannes in absehbarer Zeit wesentlich bessern werde, so daß sie vielleicht als Mutter nicht mehr zu arbeiten brauchten.

Am Tage der Heirat hatten von den 146 kinderlosen Ehefrauen an Aussteuer in Geld oder Sachen:

	%
Keine Aussteuer	5
Etwas an Aussteuer	35
Alles an Aussteuer	52
Keine Antwort	8
n =	146

Nur gut die Hälfte dieser Gruppe hatte also am Tage der Heirat die gesamte Aussteuer zusammen. Ein großer Teil von der Gruppe, die keine oder etwas an Aussteuer hatten (40 %), muß vermutlich die restliche Aussteuer durch Berufsarbeit nach der Heirat finanzieren. Sehr wahrscheinlich ist dieses bei den 12 % (n = 146), die der Gruppe mit weniger als 600 DM Monatseinkommen angehören und vollberufstätig sind.

Auch in dem Falle, daß die Aussteuer bereits vollständig vorhanden ist, werden viele Frauen noch zur Existenzgründung der neuen Familie beitragen.

Es erklärten von den Befragten dieser Gruppe, sie hätten:

	%
Einen Bausparvertrag	3
Größere Anschaffungen ³⁸ zu machen	25
Kleinere Anschaffungen ³⁹ zu machen	47
Keine Antwort	25
n =	146

³⁷ Hierzu wurden die Ausgaben für Wohnung, Ernährung, Kleidung und alle übrigen wichtigen, laufenden Auslagen gezählt.

³⁸ Unter größere Anschaffungen wurden gezählt: Wohnungseinrichtung, Kinderzimmer, Umbau usw.

³⁹ Dagegen wurden Anschaffung der Aussteuer oder einzelner Geräte, wie Fernsehapparat usw., unter kleinere Anschaffungen eingruppiert.

Bei einem Vergleich der Höhe der Ausgaben für größere Anschaffungen und Bausparverträge mit dem Einkommen des Mannes wurde deutlich, daß in mehr als 50 % der Fälle nur mit dem zusätzlichen Verdienst der Frau diese Anschaffungen gemacht werden könnten.

Hier wird ein Strukturwandel deutlich, der vielleicht parallel zur Mitgift, der Aussteuer, bei Mädchen gesehen werden kann. Einmal ist es nicht mehr möglich, daß wie in vorindustrieller Zeit und noch später die Einrichtung eines Hausstandes von den Eltern auf die Kinder über die Generation vererbt wurde. Auch leisten viele Eltern keinen nennenswerten finanziellen Beitrag bei der Familiengründung der Söhne, sondern lassen ihnen eine Berufsausbildung zukommen und verlangen von ihnen teilweise in den Jahren bis zur Ehe nur ein niedriges Kostgeld. In diesen Jahren bis zur Heirat ist es aber oft nicht möglich, die großen Summen, die zur Gründung einer Familie notwendig sind, zu beschaffen. 61 % aller Männer der verheirateten Befragten ($n = 237$) hatten in den ersten Jahren nach der Schulentlassung keine Gelegenheit zu sparen, da sie eine Berufsausbildung erhielten, während der Zeit sie nur eine geringe »Erziehungsbeihilfe« bekamen⁴⁰. Berücksichtigt man, daß fast alle Tarifverträge so gestaffelt sind, daß in den ersten Berufsjahren das geringste Entgelt gezahlt wird, und außerdem noch für viele junge Männer die Zeit der Wehrdienst-erfüllung einen Verdienstaustausch bedeutet, dann wird einsichtig, wie notwendig in vielen Fällen, besonders in Frühehen, die Mitarbeit der Frau ist, um hierdurch einen Beitrag zur finanziell verzögerten Familiengründung zu leisten.

Aber auch dort, wo noch kleinere Anschaffungen zu machen sind, kann die Erwerbstätigkeit der Frau wenigstens vorübergehend notwendig sein. Auf der anderen Seite macht gerade der Erwerb von elektrischen Haushaltsgeräten und vieler Gegenstände, wie z. B. die vollautomatische Waschmaschine, der Kühlschrank usw., erst die außerhäusliche Berufsarbeit der Ehefrau zumutbar.

Alle diese Erwägungen lassen die vorübergehende Berufsarbeit bei vielen Frauen bis zur Geburt ihres ersten Kindes vorwiegend aus finanziellen Gründen motiviert erscheinen. Wie weit tatsächlich der Gelderwerb der entscheidende Grund für die Berufsarbeit der Frau in dieser Phase ist, soll die nächste Tabelle veranschaulichen.

⁴⁰ In dieser Zahl wurden die Bergleute (12 %) nicht eingerechnet, weil sie auch als Jungberglehrlinge bereits eine höhere Vergütung erhalten.

Von den 146 Befragten wollen, wenn sie genügend Geld hätten:	%
Trotzdem arbeiten	25
Nicht arbeiten	67
Sonstige Antworten	1
Keine Antworten	7
n =	100 146

Zwei Drittel aller kinderlosen Ehefrauen sind in dieser Phase also primär aus finanziellen Gründen berufstätig. Dieses Faktum kann als grundsätzliche Bestätigung der vorausgegangenen detaillierten Untersuchungen gewertet werden. Gleichzeitig verweist die Tabelle aber darauf, daß 25 % der hier Befragten (n = 146) aus anderen Motiven ihren Beruf ausüben.

Die Beweggründe für jede vierte kinderlose Ehefrau, aus nicht primär finanziellen Interessen noch berufstätig zu sein, sollen nun untersucht werden. Die meisten Frauen erhalten nach ihrer Heirat einen häuslichen Pflichtenkreis. Auf die Frage, ob sie sich zu Hause mit ihrer Arbeit ganz ausgelastet fühlen, antworteten von den 146 Befragten:

Ich fühle mich:	%
Überhaupt nicht ausgelastet	10
Nicht vollständig ausgelastet	40
Vollständig ausgelastet	41
Keine Antwort	9
n =	100 146

Die Hälfte aller hier Befragten (n = 146) fühlt sich überhaupt nicht oder nur unvollständig mit ihren häuslichen Pflichten ausgelastet. Ein weiteres Motiv zur Berufsarbeit kann darin gesehen werden, daß Frauen lieber die Arbeit in ihrem Beruf ausführen als ihre häuslichen Arbeiten erledigen.

Auf die Frage, ob sie lieber ihre Hausarbeiten machen oder lieber im Betrieb arbeiten, erklärte die hier untersuchte Gruppe:

Ich mache lieber meine:	%
Hausarbeiten	44
Berufsarbeit	37
Sonstige Antworten	6
Keine Antwort	13
n =	100 146

Unter »Sonstige Antworten« wurden alle Erklärungen zusammengefaßt, die nicht eindeutig in die zwei Hauptkategorien einzuordnen waren. Besonders, wenn mit starken Einschränkungen geantwortet worden war. Ein großer Prozentsatz der kinderlosen Ehefrauen, 37 % von 146 Befragten, arbeitet lieber im Beruf als zu Hause. Die Gründe für den Reiz der Berufsarbeit sind sicherlich ähnlich wie bei den Ledigen, nämlich in der Hauptsache der Kontakt mit den Mitmenschen und das Abwechslungsreiche im Beruf, was besonders stark vermißt wird, wenn man sich mit der Hausarbeit nicht ganz ausgelastet weiß.

Gleichsam als Kontrollfrage, ob das Geld das primäre Motiv für Entscheidungen ist, oder ob es andere Faktoren sind, wie z. B. hier das Moment der persönlichen Kontakte im Bereiche der Kolleginnen und Kollegen, wurde eine Testfrage gestellt. Sie lautet: »Was hätten Sie lieber, wenn ihre Firma Betriebsfeiern, Ausflüge usw. machte, oder sollte das Geld lieber an die Angestellten gegeben werden?«.

Von den 146 Befragten wollten:

	%
Lieber Betriebsferien	46
Lieber das Geld	44
Sonstige Antworten	3
Keine Antworten	7
	100
n =	146

In dieser Gruppe, die zu $\frac{2}{3}$ aus primär finanziellen Gründen berufstätig ist, entscheiden sich ebenso viele für eine Feier wie für das entsprechende Geld. Hierdurch wird zusätzlich bestätigt, daß für einen großen Teil der Verkäuferinnen nicht das Geld das ausschlaggebende Motiv bei Entscheidungen ist. Darüber hinaus wird hier ein Überhang deutlich, der auf die Bedeutung von Betriebsfeiern für eine Betriebsgemeinschaft überhaupt verweist.

Bei allen Momenten, die für eine Berufsarbeit in dieser Übergangsperiode sprechen, ist aber noch zu fragen, wie weit diese Arbeit von den Betreffenden auch bejaht wird.

Die Antworten auf die Frage, ob sie gerne jetzt aufhören würden zu arbeiten, ergeben folgendes Bild:

Es würden:

	%
Gerne aufhören zu arbeiten	36
Gerne weiterarbeiten	47
Unentschieden	4
Keine Antwort	13
	100
n =	146

36 % aller kinderlosen Ehefrauen würden gerne aufhören zu arbeiten. Hieraus geht hervor, daß zwar über ein Drittel dieser Gruppe aus einer gewissen Zwangslage heraus berufstätig ist, aber auch, daß ein erheblicher Teil derer, die aufhören würden zu arbeiten, wenn sie genügend Geld hätten, die Arbeit nicht als eine solche Last empfinden, daß sie sie aufgeben möchten.

Sowohl das Gefühl, mit der Hausarbeit nicht ausgelastet zu sein, als auch die Bevorzugung der Berufsarbeit vor der Hausarbeit, auch die Bereitschaft, bei genügend Geld berufstätig zu sein, ebenso die Entscheidung für Betriebsfeiern gegenüber dem entsprechenden Geld, sind Kriterien, die darauf verweisen, daß ein großer Teil der Frauen aus anderen als vorwiegend finanziellen Gründen berufstätig ist. Diese einzelnen Merkmale liegen zwar auf verschiedenen Ebenen in bezug auf einen Entscheidungseinfluß und stehen darüber hinaus teilweise in innerer Abhängigkeit zueinander, aber allen ist gemeinsam, daß sie zu der Art von Motiven gehören, die den Beruf als eine gewisse Erfüllung sehen lassen. Bei der Betrachtung der verschiedenen Prozentsätze der einzelnen Faktoren wird deutlich, daß die Motive sich überlagern und vielleicht in jeweils verschieden dominierenden, zusammengesetzten Bündeln die Berufsarbeit begründen. Wichtig ist aber, daß insgesamt eine gewisse Berufsverbundenheit zum Ausdruck kommt, die nur durch die anderen Pflichten als Ehefrau oder hier als Mutter verdrängt werden kann. Sie äußert sich in dieser Phase als durchaus schmerzliche Berufsablösung, die sich zeitlich schon über den Pflichtenkreis der Ehefrau hinausgeschoben hat. Daß diese Verzögerung überwiegend im Sinne der Befragten dieser Gruppe ist, zeigt der relativ geringe Prozentsatz von 38 %, die gerne aufhören möchten zu arbeiten.

Der Beruf als Übergang während der Mutterschaftsperiode

Wie viele der ledigen Verkäuferinnen und kinderlosen Ehefrauen später arbeiten werden, wenn sie Mütter sind, läßt sich auch nicht

ungefähr ermitteln. Im vorherigen Abschnitt wurde aber bereits angedeutet, daß wahrscheinlich ein Teil der kinderlosen Ehefrauen auch noch als Mutter arbeiten wird, da erst ihre Berufsarbeit den Lebensunterhalt der Familie sicherstellt und es in vielen Fällen keinen Hinweis gibt, daß sich die finanzielle Situation wesentlich bessern wird. Es kann aber auch mit gutem Grund angenommen werden, daß ein Teil von den Frauen, die nach der Heirat berufstätig sind, weil sie eine große Erfüllung in der Berufsarbeit finden, auch noch als Mutter aus diesem Motiv berufstätig bleiben. Dieses wird um so mehr zutreffen, je mehr sie für ihre häuslichen Pflichten wesentliche Entlastungen finden.

Feststellbar dagegen ist die Zahl der Mütter, die z. Z. der Befragung berufstätig waren. Der Anteil der berufstätigen Mütter beträgt 91 = 39 % von 237 Verheirateten überhaupt oder 14 % der Gesamtbefragten (n = 666). In verschiedenster Hinsicht stehen aber Mütter mit kleinen Kindern und Mütter, die bereits berufstätige Kinder haben und während der Mutterschaftszeit ihre Berufsarbeit unterbrochen hatten, in unterschiedlichen Situationen. Aus diesem Grunde sollen die Mütter mit Kindern über 14 Jahren in einem gesonderten Abschnitt behandelt werden.

Die 91 berufstätigen Mütter hatten Kinder im Alter⁴¹ von:

	%	abs.
Unter 3 Jahren	28	25
3 bis 14 Jahren	48	44
Über 14 Jahren	24	22
n =	100	91

69 % Befragte = 76 % der Mütter (n = 91) oder 10 % der Gesamtbefragten (n = 666) haben noch wenigstens ein Kleinkind oder schulpflichtiges Kind. Zu 95 % haben sie ihre Berufsarbeit nur für eine unwesentliche Zeitspanne unterbrochen – Höchstdauer 1 Jahr in Verbindung mit der Schwangerschaftszeit –. Mit einer Ausnahme – eine Befragte will für immer arbeiten – erklärten alle, daß sie nur noch eine begrenzte oder ungewisse Zeit arbeiten wollten. Ihre Berufsarbeit kann also als Übergang bezeichnet werden, deren Beendigung sich weit hinausgeschoben hat.

⁴¹ Gerechnet wurde das Alter des jüngsten Kindes.

Es liegt nahe anzunehmen, daß Mütter die Doppelbelastung von Berufs- und Familienpflichten nur in besonders schwierigen finanziellen Lagen auf sich nehmen werden. Aber bereits bei der Frage, ob sie auch arbeiten würden, wenn sie genügend Geld hätten, ist festzustellen, daß ein erheblich höherer Prozentsatz dieser Mütter auch ohne finanzielle Interessen arbeiten würde. Betrug der Anteil bei den Ehefrauen ohne Kinder nur 25 % (n = 146), so sind es von diesen Müttern 36 % (n = 69), also gut 10 % mehr. Ein weiterer Hinweis, daß relativ häufiger bei Müttern als bei Ehefrauen ohne Kinder nicht finanzielle Gründe eine Rolle bei der Beurteilung spielen, zeigt die Beziehung zwischen Haus- und Berufsarbeit. Hatten bei den kinderlosen Verheirateten mehr Frauen Freude an der Hausarbeit (44 %) als an der Berufsarbeit (37 %), so ist es hier mehr als umgekehrt, nämlich 30 % Mütter machen lieber Hausarbeit, aber 49 % ihre Berufsarbeit. Offensichtlich liegt hier ein Hinauszögern der Berufsablösung vor, obschon der umfangreiche Pflichtenkreis der Mutter es fordern würde. Zu beachten ist noch, daß diese Verzögerung zum großen Teil gegen den Willen des Mannes durchgesetzt wird. Von den 228 verheirateten Frauen – hier ohne Witwen und Geschiedene – haben 42 % Männer, die gegen ihre Berufsarbeit sind oder sie nicht gerne sehen. Bei den 69 Müttern, die auch arbeiten würden, wenn sie genügend Geld hätten, waren in 85 % der Fälle die Ehegatten mit der Berufsarbeit der Frau nicht einverstanden. So müssen auch die vagen Angaben über die beabsichtigte Dauer der Berufstätigkeit verstanden werden. Formulierungen wie: »... solange es geht...« oder »... genau weiß ich es noch nicht...« oder »... bis ich keine Freude mehr an der Arbeit habe...« usw. kamen häufig vor. Alle aber drücken deutlich den Übergangscharakter aus.

Andererseits würden aber 61 % der Mütter (n = 69) nicht arbeiten, wenn sie genügend Geld hätten. Bei 29 % der Familien (n = 69) liegen die reinen Lebenshaltungskosten über dem Einkommen des Mannes. Also sind 3 von 10 beschäftigten Müttern zur Berufsarbeit gezwungen, um den Lebensunterhalt der Familie sicherzustellen. Dieser Prozentsatz liegt wesentlich höher als bei kinderlosen Ehen, wo er nur 10 % beträgt. Ein weiterer Grund für die Berufstätigkeit dieser Mütter könnten größere finanzielle Belastungen sein. 23 % der Befragten (n = 69) haben noch größere finanzielle Belastungen zu tragen und verwenden einen großen Teil ihres Verdienstes hierfür. Der Prozentsatz liegt in ähnlicher Höhe wie bei den Ehen ohne Kinder. Allerdings hat sich die Art der Aufwendungen geändert. Über die Hälfte dieser Lasten stehen

in einem Zusammenhang mit den Kindern. Größere Anschaffungen in dieser Gruppe sind häufig: Möbel für ein Kinderzimmer, Rücklagen für eine größere Wohnung usw.

Neben die starke physische Belastung dieser Frauen durch ihre zweifachen Pflichtenkreise tritt die oft noch stärkere psychische Belastung.

Von den 237 Verheirateten denken an ihre »häuslichen Pflichten« während der Arbeitszeit:

	%
Nie	8
Wenig	21
Manchmal	37
Öfter	20
Fast immer	9
Keine Antwort	5
	100
n =	237

Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten waren in ihrer Intensität abgestuft, da sie nur so eine differenzierte Aussage darstellen. Die allgemeine Formulierung »häusliche Pflichten« wurde gewählt, um möglichst alle außerberuflichen Pflichtenbereiche der verheirateten Frau zu erfassen. Von einer Belastung während der Berufsarbeit kann wohl erst in den Fällen gesprochen werden, wenn die Befragten öfter oder fast immer an ihre häuslichen Pflichten denken. Ungefähr 3 von 10 der Verheirateten sind hierunter zu zählen. Die Problematik wird aber sogleich deutlich, wenn beachtet wird, daß 78 % derer, die öfter während ihrer Berufsarbeit an ihre häuslichen Pflichten denken, Mütter mit Kindern unter 14 Jahren sind und daß es sich bei der Gruppe, die fast immer an ihre Pflichten zu Hause denken, ausschließlich um Mütter mit Kindern unter 14 Jahren handelt. Leicht einfühlbar ist die Besorgnis einer Mutter, wenn sie z.B. vom Krankenbett eines Kindes zur Arbeit muß.

Wie stark die Doppelbelastung durch den Haushalt und Beruf für die berufstätige Mutter ist, zeigt der erschreckend geringe Prozentsatz von nur 2% aller Mütter mit Kindern unter 14 Jahren, die sich sowohl am Feierabend als auch am Wochenende und im Urlaub genügend von der Arbeit erholen können. 86% der Mütter haben keine Möglichkeit, sich während der Woche am Feierabend zu erholen, wohl aber am Wochenende und im Urlaub.

Daß neben der Familie – hier insbesondere die kleineren Kinder – auch der Betrieb durch diese Überbeanspruchung der Mütter Nachteile hinnehmen muß, ist evident.

Der Beruf als Übergang nach der Mutterschaftsperiode

22 Mütter haben Kinder, die alle über 14 Jahre sind. Diese Gruppe ist zwar sehr klein für eine Untersuchung im Merkmalbereich, aber ihre besondere Situation und ihre Bedeutung für die Umstrukturierung in der Berufsarbeit der Frau fordern eine Behandlung in den entscheidenden Beziehungen. Die Darstellung erfolgt auf der Basis der Absolutzahlen, um das realistische Bild nicht durch hohe Relationswerte zu verwischen.

Die Kinderzahl in dieser Gruppe verteilt sich auf die 22 Befragten folgendermaßen:

Es haben Kinder:

	abs.
1 Kind	17
2 Kinder	4
3 Kinder	1
n =	22

Überwiegend Mütter mit einem Kind sind somit berufstätig. Aber auch ungefähr jede vierte Mutter hat mehr als ein Kind. Gerade zwei von den Müttern mit einem Kind fühlen sich mit ihrer Hausarbeit ganz ausgelastet. Sie arbeiten auch nur halbe Tage. Alle übrigen fühlen sich mit ihren häuslichen Pflichten gar nicht oder nur teilweise ausgelastet. Von ihnen sind nur 2 teilzeitbeschäftigt, aber 18 Befragte vollbeschäftigt. Ein großes Interesse zum Beruf wird schon darin ersichtlich, daß 15 Befragte erklären, sie würden auch arbeiten, wenn sie genügend Geld hätten. 5 Mütter würden nicht arbeiten, wenn sie genügend Geld hätten. Zwei antworteten nicht.

Ein Vergleich zwischen dem Einkommen des Mannes und den Ausgaben der Familie ergab ein neues Motiv für die Berufstätigkeit der Mütter. Der Verdienst bei fast einem Drittel (7 Befragte) dieser Gruppe dient zu einem großen Teil zur Ausbildung der Kinder. Zu diesen Befragten zählen auch zwei, die nicht arbeiten würden, wenn sie genügend Geld hätten.

Besonders stark unterscheidet sich diese Gruppe von den Müttern mit Kindern in bezug auf die Belastung durch die Doppelrolle.

Es können sich <i>nicht</i> genügend erholen:	Befragte dieser Gruppe abs.	Befragte Mütter mit Kindern unter 14 Jahren %
Am Feierabend, wohl aber am Wochenende und im Urlaub . . .	14	86
Am Feierabend und am Wochen- ende, wohl aber im Urlaub . . .	1	6

Der Vergleich mit den Müttern, die Kinder unter 14 Jahren haben und sich nicht genügend am Feierabend oder selbst am Wochenende erholen können (92 %), zeigt, daß nur ein Drittel der Mütter mit Kindern über 14 Jahren diese Belastungen tragen. Die häuslichen Verpflichtungen sind in dieser Gruppe sicherlich geringer, zumal wenn die Kinder während der Berufsausbildung nicht im Hause der Eltern wohnen. Außerdem tragen die »erwachsenen« Kinder schon zur Entlastung bei. 3 Mütter vermerkten, daß ihre Töchter sie bei der Hausarbeit entlasteten.

Auch wenn zu berücksichtigen ist, daß die hier untersuchte Gruppe relativ klein ist, so sind ihre Unterschiede in der Stärke der Differenz durchaus aussagestark. Insgesamt vermitteln sie ein positives Bild im Vergleich zu der Analyse bei Müttern und Kindern unter 14 Jahren.

4. Der Beruf der Frau als integrierende Aufgabe

Die Situation auf Grund der bisher dargelegten Untersuchungsergebnisse

Durch die alternative Fragestellung des Themas waren zwei Grundauffassungen über den Beruf herauszuarbeiten und voneinander abzugrenzen. Bei der einen Weise, den Beruf auszuüben, war der Gesichtspunkt entscheidend, daß der Beruf ein Leben lang und hauptbedeutend ausgeübt wird – Lebensaufgabe – und bei der anderen Weise, daß er nur für bestimmte Zeiten ausgeübt wird – Übergang –. Diese Zeiten orientieren sich bei der Frau stark an ihren Phasen, in denen ihr Aufgaben zukommen, die ihre Kraft mehr oder weniger ganz beanspruchen. Es sind dies die Pflichtenkreise der Ehefrau und der Mutter.

Die Analyse zeigte, daß sich äußerst wenige Verkäuferinnen für den Beruf als Lebensaufgabe entscheiden. Nur ein geringer Teil wählt ihn freiwillig, der größere Teil nur deshalb, weil der Wunsch einer entsprechenden Heirat nicht erfüllt wird. Da nun praktisch für jede Ver-

käuferin diese Situation eintreten kann, ist es entscheidend, ob der Beruf sich für eine Lebensaufgabe eignet. Der Prozentsatz derer, die ihren Beruf als Lebensaufgabe geeignet hält, liegt zwar höher als der Prozentsatz derer, die ihn voraussichtlich als Lebensaufgabe wählen, aber er beträgt im Durchschnitt nur 18 %. Diese Beurteilung kann aber nicht als endgültig angesehen werden, da es sich zeigte, daß deren Motivierung von dem jeweiligen Status der Befragten in bezug auf die Heirat, von dem Berufserleben der Verkäuferinnen und vielleicht von Leitbildern abhängig ist.

Alle diese Motive sind aber wandelbar und können im konkreten Falle der Entscheidung vielleicht ganz ihre Bewegkraft verlieren. So kann der Beruf der Verkäuferin bei den günstigen Bedingungen als Frauenberuf durchaus eine echte Alternative als Lebensaufgabe sein, wenn eine Verkäuferin nicht den rechten Mann findet.

Die meisten Verkäuferinnen werden heiraten. Für sie ergibt sich die Frage, wie lange und in welchem Umfang sie berufstätig sein können oder wollen. Die Ausführungen über die Berufstätigkeit als Übergang in den einzelnen Epochen zeigten, daß es hier noch nicht zu einer befriedigenden Einordnung der Berufsarbeit in das Leben der Frau gekommen ist. Bei der Ablösung vom Beruf oder von der Familie kommt es an vielen Nahtstellen zu stärkeren Konflikten zwischen den Pflichtkreisen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse oder die Einstellung der Verkäuferinnen erlauben oft nicht die phasenentsprechende Verhaltensweise. Besonders deutlich wird dieses bei Müttern, die während ihrer Mutterschaftsperiode noch berufstätig sind. Eine stärkere Zurückstellung von der Berufsarbeit für den häuslichen Pflichtenkreis ist hier dringend geboten.

Die einzelnen Epochen werden noch zu isoliert gesehen. Erst wenn es gelingt, eine klare Vorstellung über das richtige Verhältnis der Berufsarbeit und der Hausarbeit in den einzelnen Phasen zu erlangen und die entsprechenden Voraussetzungen hierfür zu schaffen, können die betroffenen Frauen und alle Beteiligten vor größeren Schaden bewahrt bleiben.

Das phasenentsprechende Verhältnis von Berufsarbeit und häuslichen Pflichten

Die Epoche bis zur Heirat kann bei den Frauen ohne Schwierigkeiten ganz von der Berufsarbeit erfüllt sein. Sie dient dann sowohl für die Bestreitung des Lebensunterhaltes als auch für die Zukunftssicherung.

Finanziell sparen die meisten für eine Aussteuer, und in ihrer menschlichen Reife erhalten sie eine gute Hilfe durch die fachliche Ausbildung und im Umgang mit Menschen. Diese Faktoren sind geeignet, sowohl als Voraussetzung für eine lebenslange Berufstätigkeit, als auch für eine Begegnung in der Ehe und Familie. Den Beruf als Lebensaufgabe zu sehen, würde zu dem Bestreben nach einer möglichst gründlichen Ausbildung für den Beruf führen. Bekommt der Beruf in dieser Epoche aber den negativen Akzent des Vorübergehenden bis zur Heirat oder Mutterschaft, dann wird sich leicht die Auffassung bilden, daß es ja nicht so wichtig ist, sich besonders gut hierin auszubilden.

Diese Sichtweise ändert sich aber, wenn die Ehezeit oder Mutterschaftszeit nicht als das Ende der Berufsarbeit gesehen wird, sondern diese Phasen – besonders wenn es nur die Zeit der Mutterschaft ist – als in der Berufszeit eingebettet betrachtet werden. Es würde bedeuten, daß die Frau wieder in den Beruf zurückkehrt, wenn das jüngste Kind erwachsen oder wenigstens in der Berufsausbildung ist, nachdem sie sich zumindest in der Zeit, als die Kinder klein waren, ganz den Familienpflichten widmen konnte.

In dieser Weise betrachtet, würde der Beruf eine größere Bedeutung erhalten, da er in Zeiten, wo die Frau nicht ganz mit den Aufgaben ausgelastet ist, die häufig als der eigentliche Beruf der Frau bezeichnet werden, die Ehe und Mutterpflichten, ein entsprechend starkes Gewicht erhält und die Frau ausfüllt und prägt. Die Bedeutung des Berufes für die Frau bis zur Heirat wird ja bereits heute als durchaus positiv betrachtet. Die Gründe wurden hier kurz skizziert. Die Untersuchung zeigte aber auch, daß es noch relativ unproblematisch ist, wenn diese Grenze bis zur Geburt des ersten Kindes hinausgeschoben wird. Ja es gibt sogar finanzielle Gründe, die dieses geboten scheinen lassen auf Grund der strukturellen Veränderungen bei der Familiengründung. Aber auch für viele Frauen wäre es schwer, wenn sie sich schon ganz mit den häuslichen Pflichten der Ehefrau ausgelastet wissen sollten, die ihnen Ersatz für die Berufsarbeit sein müßten. Bei entsprechender Entlastung im Haushalt scheint diese begrenzt hinausgeschobene Berufsablösung durchaus vertretbar und im Sinne der Frauen zu sein. Die Pflichten der Mutter aber beanspruchen die Frau so stark, daß sie sich ganz vom Beruf zurückziehen muß. Selbst wenn für die arbeitsmäßige Doppelbelastung mildernde Erleichterungen gefunden werden, so konnte die Untersuchung zeigen, daß auch psychisch die Entfernung vom häuslichen Pflichtenkreis eine starke Belastung bedeutet. Während dieser Zeit bleibt die Frau gerade als fast tägliche Kundin mit dem hier

untersuchten Beruf in Berührung. Darüber hinaus läßt es sich aber auch einrichten, daß die Frau während dieser Phase durch regelmäßige Aushilfsarbeiten, die dem übrigen Pflichtenkreis wenig Zeit rauben, eventuelle Wandlungen im Beruf aus der Sicht der Verkäuferin mit vollzieht. Ist die Frau dann im Alter von ca. 45 Jahren ihren wesentlichen Aufgaben als Mutter entbunden, so kann sie durch eine Wiedereingliederung in den Beruf die reifen Frauenjahre durch eine verantwortungsreiche und kontaktreiche berufliche Tätigkeit mit den verbliebenen Pflichten im Hause ergänzen. Ihre Erfahrungen als Hausfrau werden ihr gerade in der hier untersuchten Branche in der Kundenberatung und Warenpflege zugute kommen. Die Reifung durch die Kindererziehung kann sich wertvoll im Umgang mit jungen Mitarbeiterinnen auswirken.

Diese Wiedereingliederung in den Beruf nach der Mutterschaftsperiode ist noch ziemlich in den Anfängen begriffen, wie die geringe Anzahl der Gruppe in dieser Untersuchung zeigte. Die Beleuchtung gerade dieser Gruppe erbrachte aber so viele positive Ansätze, daß sie zu einer stärkeren Beachtung ermuntert. In den nächsten Abschnitten soll daher die hier vorgeschlagene Integrierung des Berufes als Lebensaufgabe aus der Sicht der Frau auf Grund der Befragung und kurz einige Gesichtspunkte aus der Sicht des Betriebes und der Volkswirtschaft mit dem Gewicht auf der letzten Phase dargestellt werden.

Die lebensintegrierende Aufgabe des Berufes aus der Sicht der Frau

Der erste Schritt zu einer neuen Verhaltensweise ist ein Umdenken in der eben skizzierten Denkweise. Als nächstes müßten die Frauen ein genügendes Eigeninteresse haben, die nötigen Folgerungen daraus zu verwirklichen. Besonders trifft das für die beiden letzten Phasen zu. Den Müttern müßte es zumutbar gemacht werden, die Berufsarbeit während der Mutterschaftsperiode aufzugeben und nach dieser Zeit wieder in den Beruf einzutreten sowie bis zu diesem Zeitpunkt durch Aushilfsarbeit mit dem Beruf in Verbindung zu bleiben.

Hier soll geprüft werden, ob es Motive gibt, die die Befragten veranlassen können, in der letzten Phase wieder berufstätig zu werden und ob sie bereit sind, die Töchter später während deren Mutterschaftsperiode zu entlasten.

Die erste eingekleidete Testfrage hierzu schildert die Situation einer Frau, die 45 Jahre alt ist und deren jüngstes Kind heiratet. Die Frage

ließ nur wählen zwischen zwei Möglichkeiten, die zu einer Entscheidung neben den verringerten Hausfrauenpflichten für private Interessen oder für eine Berufsarbeit aufforderte. Das Motiv für die Berufsarbeit war in der Möglichkeit zu Wochenend- und Urlaubserlebnissen mit dem Manne gemeinsam vorgegeben.

Von den 666 Befragten entschieden sich:

	%/o
Gegen die Berufsarbeit	43
Für die Berufsarbeit	40
Sonstige Antworten	1
Keine Antworten	16
	100
n =	666

Es ist überraschend, daß sich allein aus dem hier vorgegebenen Motiv fast die gleiche Anzahl an Befragten für die Berufsarbeit in dieser Phase entschieden. Es wird hier deutlich, daß mehr Frauen ihren Beruf bejahen als nach der bisherigen Untersuchung zu erwarten war. Ebenfalls zeigt sich, daß bei der alternativen Fragestellung Beruf als Lebensaufgabe oder Übergangsberuf eine sehr enge Sicht vorlag, die sogleich erweitert wird, wenn der Konflikt mit der Mutterschaftszeit ausgeklammert wird. Daß sich bereits 4 von 10 Befragten allein aus dem Motiv der gemeinsamen Erholung für eine Rückkehr in den Beruf entscheiden, macht das starke Berufsinteresse in dieser Lebensphase deutlich.

Als ergänzendes Motiv, aber auch gleichzeitig als Weiterführung der Fragestellung auf die Entlastung der Mütter wurde die nächste Testfrage formuliert.

Von den 666 Befragten wollen später die Tochter unterstützen, indem sie:

	%/o
Der Tochter im Haushalt helfen und deren Kind versorgen	51
Die Tochter durch Berufsarbeit finanziell unterstützen	14
Sonstige Antworten	0
Keine Antwort	35
	100
n =	666

Die Bereitschaft, die Tochter zu unterstützen, ist grundsätzlich vorhanden. Daß gut die Hälfte der Befragten dieses in der herkömmlichen Weise tun wollen, ist ebenfalls verständlich. Werden doch 65 % von

den 61 Müttern mit Kindern unter 14 Jahren durch die Mutter oder Schwiegermutter während ihrer Arbeitszeit unterstützt. Das Vorbild der eigenen Mutter und die eigenen Vorstellungen schlagen sich hier vermutlich nieder. Erklärten doch 53 % der ledigen Befragten (n = 429), daß sie wichtige Fragen mit der Mutter besprechen, und noch weitere 6 % mit den Eltern. Der Grund für die Einstellung der Mütter der Befragten in dieser Sache läßt sich leicht verstehen, wenn bedacht wird, daß noch 57% dieser Frauen 3 und mehr Kinder hatten, wie aus der nachfolgenden Tabelle hervorgeht.

Es kommen von den 666 Befragten aus Familien mit:

	%
1 Kind	11
2 Kindern	27
3 Kindern	24
4 Kindern	13
5 Kindern	8
6 Kindern und mehr	12
Keine Antwort	5
	100
n =	666

Ein Wandel zeigt sich, wenn wir diesen Zahlen die gewünschte Kinderzahl der ledigen Verkäuferinnen gegenüberstellen.

Es wünschen sich für den Fall, daß sie heiraten, von den 429 Ledigen:

	%
Keine Kinder	5
1 Kind	8
2 Kinder	58
3 Kinder	15
mehr als 3 Kinder	3
Sonstige Antworten	1
Keine Antworten	10
	100
n =	429

Auch wenn diese Zahlen mit Vorbehalt gewertet werden müssen, da noch viele Faktoren auf die wirklichen Verhältnisse einwirken werden, kommt ihnen doch als Richtzahl ein hoher Aussagewert zu.

Nach den Aussagen der Verkäuferinnen werden voraussichtlich nicht mehr als 18 % von ihnen 3 oder mehr Kinder haben. Ohne eine Wertung über die Entwicklung, die hier von einer Generation zur anderen deutlich wird, kann gesagt werden, daß die jetzt Befragten in einer anderen Situation stehen werden als ihre Mütter. Sie werden früher

als ihre Mütter den Mutterpflichten entbunden sein. Ein Alter von 45 Jahren, wie in dem gefragten Beispiel angenommen wurde, dürfte bei Müttern bis zu 2 Kindern und einem Durchschnittsheiratsalter von 22,8 Jahren durchaus real sein. In der neuen Situation aber passen nicht mehr die alten Leitbilder, und es sollte schon möglichst bald zu einem Umdenken angeregt werden.

Mag der Prozentsatz von 14 % der Befragten, die nach der Mutterchaftsperiode wieder berufstätig werden wollen, um die Tochter finanziell zu unterstützen, auch noch gering sein, so ist die Zahl unter Berücksichtigung des noch ungewohnten Gedankens bereits eine beachtliche Zahl, die bei entsprechendem Umdenken sicherlich noch bedeutend wachsen wird. Auf diesem Wege wäre also schon eine teilweise Entlastung der Mütter mit kleinen Kindern möglich, und gleichzeitig ständen der Wirtschaft wieder Arbeitskräfte zur Verfügung.

Außerdem tritt hier noch ein Motiv für die Wiedereingliederung in den Beruf zu dem ersten hinzu. Von den 14 %, die berufstätig werden wollen, um die Tochter entlasten zu können, waren 5 %, die sich bei der ersten Frage nicht für die Berufsarbeit entschlossen hatten.

Aus der Sicht der Frauen gibt es also Motive, die eine Integrierung des Berufes als Aufgabe für das Leben ermöglichen.

Auch dürften die Frauen an einer laufenden Fühlungnahme mit dem Beruf interessiert sein. Bereits 21 % aller Verheirateten, Geschiedenen und Verwitweten ($n = 237$) sind unregelmäßig oder nur wenige Stunden oder Tage in der Woche beschäftigt. Diese Zahl würde sich sicherlich erhöhen, wenn diese Tätigkeit ohne alle Formalitäten erfolgen könnte. Auf die Frage, was nach ihrem Wunsch geändert werden sollte, damit ihnen die Berufsarbeit erleichtert würde, beklagten sich fast $\frac{1}{3}$ von diesen Frauen über die Beibringung von Versicherungskarten und Lohnsteuerkarten. Es wird vermutlich wegen dieser Anforderungen viele Frauen abhalten, für einige Stunden oder Tage wieder in ihrem Beruf tätig zu sein.

Die lebensintegrierende Aufgabe des Berufes aus der Sicht des Betriebes

Es wäre eine starke Belastung für die Betriebe, müssten sie bei der heutigen Situation des Personalmangels auf die arbeitenden Mütter verzichten, ohne auf eine andere Personengruppe zurückgreifen zu können. Die Analyse der Gruppe der Mütter mit Kindern unter 14 Jahren zeigte schon die große Belastung der Mütter bei der Doppel-

belastung durch ihre Mutter- und Berufspflichten. Diese Belastung wird sich auch in der Arbeitsleistung der Verkäuferinnen niederschlagen. Dagegen ist die Gruppe der wiedereingegliederten Frauen doch psychisch wesentlich entlastet und kann sich ganz dem Beruf während der Arbeit hingeben. Ebenfalls wird es sich für den Betrieb vorteilhaft auswirken, daß reifere Frauen für die Kundenberatung und zur Anleitung für Lehrlinge zur Verfügung stehen. Darüber hinaus dürfte eine gemischte Zusammensetzung der Betriebsgemeinschaft aus jüngeren und reiferen Kolleginnen sich positiv und beruhigend für die Betriebsatmosphäre auswirken.

Die lebensintegrierende Aufgabe des Berufes unter gesamtwirtschaftlichem Aspekt

Es wurde bereits erwähnt, daß die Herausnahme der Mütter aus dem Arbeitsprozeß nur erfolgen kann, wenn eine entsprechende Zahl von Arbeitskräften wieder zur Verfügung steht. Dieses Kräfte-reservoir ist aber als Mütter vorhanden, die wieder in den Beruf eingeordnet werden können. Ihr Umfang würde bei weitem die Zahl der berufstätigen Mütter mit Kindern unter 14 Jahren übersteigen, wenn die Wirtschaft erst stärker ihr Augenmerk auf diese Frauen richten würde und die entsprechenden Bedingungen hierfür schaffen würde.

Ein großes Entgegenkommen wäre schon die flexible Handhabung bei Arbeitszeitregelungen, wo für verheiratete Frauen noch Möglichkeiten geschaffen würden, sich besser mit der Hauswirtschaft abzustimmen. Eine weitere Möglichkeit wäre die Steuerfreiheit für Unterstützungen, die von Eltern an junge Mütter gezahlt werden. Ja, es wäre vielleicht sogar nötig, jungen Müttern eine Art Beihilfe aus der Arbeitslosenunterstützung zukommen zu lassen, wenn sie sich während der Mutterschaftsperiode von der Arbeit zurückziehen und sich bereit erklären, später wieder mindestens für 10 Jahre in den Beruf zurückzukehren.

In der Einleitung wurde schon betont, daß die Ergebnisse nur vorläufig sein können. Aber die Untersuchung hat doch gezeigt, daß für eine Planung für die Zukunft nur eine Konzeption brauchbar ist, die von der bisherigen Einstellungs- und Verhaltensweise abweicht und die bereits erfolgte Umstrukturierung unserer Gesellschaft berücksichtigt. Die Linie wurde hierfür aufgezeigt und einige Anregungen gegeben. Auf Vollständigkeit mußte bei diesem komplexen Thema verzichtet werden.

Diese Arbeit sollte das empirische Material aus einem Bereich der Frauenberufe erarbeiten, der einen großen Raum im Arbeitsfeld der Frauen einnimmt. Auch wenn diese Ergebnisse nicht allgemeinverbindliche Aussagen darstellen, so konnte sie aber auf entscheidende Wandlungen und Verlagerungen im Leben der Frau verweisen. Diese Phänomene zu beobachten, wird allen aufgegeben sein, die Verantwortung in unserer Gesellschaft tragen. Dies gilt sowohl für den Wirtschaftler als für den Politiker, für den Pädagogen als für den Seelsorger. Nicht zuletzt richtet sich diese Aufforderung an alle Frauen und Männer, die von diesen Entwicklungen und ihren Auswirkungen direkt betroffen sind.

Fragebogen

für ledige Mitarbeiterinnen (einschl. Lehrlinge)

1. Halten Sie Ihren Beruf für geeignet, daß eine Frau in ihrem ganzen Leben hierin ihren Lebensunterhalt verdient und zufrieden ist, oder halten Sie ihn nur für einen Übergangsberuf?
a) Lebensaufgabe b) nur bis zur Heirat
c) nur bis zum 1. Kind d) oder bis
2. Was gefällt Ihnen am besten an Ihrem Beruf?
3. Haben Sie einen Vorschlag, was geändert werden sollte, damit Ihnen die Berufsarbeit erleichtert würde und mehr Freude machte?
4. Sollen alle Läden die Selbstbedienung einführen, oder glauben Sie, daß die Bedienungsläden für das Personal vorteilhafter sind?
- a) Selbstbedienung besser b) Bedienung besser
c) mir egal
5. Glauben Sie, daß junge Männer gerne eine Freundin haben, die Verkäuferin ist, oder meinen Sie, daß Männer gar nicht nach dem Beruf ihrer Freundin sehen?
a) Männern ist der Beruf egal
b) sehen gerne, wenn sie Verkäuferin ist
c) lieber Haushalt
d) Männer möchten lieber
6. Haben Sie schon an einem Lehrgang, der mit Ihrem Beruf zusammenhängt, teilgenommen (z. B. bei der Rewe oder in Neuwied usw.)?
a) nie teilgenommen b) einmal teilgenommen
c) öfter teilgenommen
7. Wenn Sie noch keinen Lehrgang mitgemacht haben, was halten Sie davon?
a) hatte noch keine Gelegenheit
b) lohnt sich für mich nicht
c) ist überhaupt nicht nötig

Nur für Lehrlinge!

8. a) In welchem Lehrjahr sind Sie? a) 1. b) 2. c) 3.

Nicht für Lehrlinge!

8. b) Haben Sie eine kaufmännische Lehre gemacht? a) ja b) nein
c) Seit wann sind Sie im Beruf (einschl. Lehre)? Seit 19.....
9. Glauben Sie, daß Ihre tägliche Arbeit von den Leuten richtig eingeschätzt wird und auch anerkannt wird?
a) Leute glauben, sie sei leichter
b) Leute wissen sie zu würdigen
10. Welche Arbeit machen Sie in der Hauptsache?
a) kassieren b) Ware verpacken oder auspacken
c) Kunden bedienen (Fleisch) d) Kunden bedienen (Lebensm.)
e) für bestimmte Abteilung sorgen f) Verkaufsstelle leiten
g) oder?
11. Was hätten Sie lieber, wenn Ihre Firma Betriebsfeiern, Ausflüge usw. machte, oder sollte das Geld lieber so an die Angestellten gegeben werden?
a) lieber Feiern usw. b) lieber Geld
12. Haben Sie Freude am Kochen oder an der Hausarbeit?
a) gerne Hausarbeit ja nein
b) Freude am Kochen ja nein
13. Sparen Sie für eine Aussteuer (in Geld oder Sachen) oder halten Sie das vor der Hochzeit für überflüssig?
a) ich spare (habe gespart) vor der Verlobung
b) ich spare (werde sparen) seit (ab) Verlobung
c) soll der Mann verdienen
d) kriege ich von den Eltern
e) werde ich nach der Heirat für arbeiten
14. Welche Arbeitszeit halten Sie für besser?
a) 45 Stunden in der Woche (wie bisher)
b) 40 Stunden i. d. Woche (5 Tage von 14-21 Uhr u. samstags von 8-13 Uhr)
15. Wenn Sie wählen sollten, ob Sie lieber einen Mann oder eine Frau als Vorgesetzte(n) haben wollten, wie würden Sie sich entscheiden?
a) Mann lieber b) Frau lieber
16. Wenn Sie heiraten würden, wieviele Kinder wünschten Sie sich?
a) keine b) wieviele
17. Würden Sie in Ihrem Geschäft lieber eine andere Arbeit tun?
a) lieber so lassen b) lieber

18. Haben Sie einen festen Freund (sind verlobt) oder haben Sie sich noch gar nicht gebunden?

- a) habe festen Freund b) bin verlobt
c) habe mich noch nicht gebunden

19. Wenn Sie einen festen Freund haben, oder verlobt sind, haben Sie schon mit ihm über Ihre Arbeit nach der Heirat gesprochen?

- a) schon gesprochen b) noch nicht gesprochen

20. Wenn Sie es schon besprochen haben, wie steht er dazu?

- a) ich soll gar nicht arbeiten
b) soll nur halbe Tage
c) soll nur für Aushilfstage
d) soll nur bis zum 1. Kind
e) soll immer arbeiten
f) soll

21. Werden Sie nach Tarif bezahlt, oder erhalten Sie eine Zulage?

- a) nach Tarif b) wir bekommen alle mehr
c) persönl. Zulage

22. Welche der 3 Meinungen ist nach Ihrer Ansicht die richtige?

- a) eine Frau sollte sich ihre Freiheit bewahren und nicht heiraten, wie manche Männer auch tun;
b) eine Frau sollte nur dann heiraten, wenn sie den Mann findet, der zu ihr paßt;
c) eine Frau sollte auf jeden Fall heiraten, weil sie nur dann glücklich werden kann.

23. Welche Schulen haben Sie besucht?

24. Wie teilen Sie ungefähr Ihr monatliches Gehalt ein?

- a) für Kostgeld ca. DM
- b) für Eltern ca. DM
- c) für Kleidung ca. DM
- d) für Aussteuer ca. DM
- e) für eigene Wohnung ca. DM
- f) für Kinder () ca. DM
- g) für Freizeit ca. DM
- h) für

25. Wenn Sie aufhören müßten zu arbeiten, was würden Sie am meisten vermissen?

.....

26. Wie oft haben Sie im vergangenen Jahr krankgefeiert?
 a) wievielmals b) insgesamt ca. Tage
27. Wie würden Sie sich entscheiden, wenn Sie in folgender Situation wären?
 2 verheiratete Frauen sind 45 Jahre, gesund, und das Gehalt des Mannes reicht für den normalen Unterhalt und für kleinere Anschaffungen. Das jüngste Kind (21 Jahre) heiratet und bekommt eine Wohnung im gleichen Haus.
 Die erste Frau überlegt:
 a) Ich versorge meinen Haushalt, und die übrige Zeit gebrauche ich für meine privaten Interessen, oder
 b) ich arbeite als Verkäuferin, mein Mann hilft mir etwas im Haushalt, und das Geld gebrauchen wir für gemeinsames Wochenende und für die Ferientouren.
 ich bin für a) ich bin für b)
- Die zweite Frau will:
 a) ihren Haushalt machen und dann im Haushalt ihrer berufstätigen Tochter helfen und deren Kind aufpassen, oder
 b) als Verkäuferin arbeiten gehen und die Tochter finanziell unterstützen, damit diese nicht zu arbeiten braucht.
 ich bin für a) ich bin für b)
28. Haben Sie einen Chef oder eine Chefin? a) Chef b) Chefin
 und was würden Sie wünschen, wie sich Ihr Chef (Chefin) besser verhalten sollte?
29. Sollte eine Verkäuferin sich für ihre Berufsarbeit schminken, oder nur für die Freizeit, was meinen Sie dazu?

B. PERSONALIEN

1. Wann sind Sie geboren?
2. Wieviel Einwohner hat Ihr Wohnort ungefähr?
3. Religion?
4. Wohnen Sie bei Ihren Eltern? oder wo?
5. Wieviel Geschwister haben Sie?
6. Das wievielte Kind sind Sie?
7. Welchen Beruf hat Ihr Vater?
8. Wieviel Jahre sind Sie bei Ihrer jetzigen Firma?
9. Arbeiten Sie
 a) in einem Selbstbedienungsgeschäft
 b) in einem Bedienungsgeschäft

10. Wieviel Mitarbeiterinnen arbeiten in Ihrem Geschäft?
 (ohne Aushilfen, aber mit Lehrlingen)
11. Sind Sie Flüchtling, Heimatvertriebene?
12. Leben Ihre Eltern noch?
- a) Vater gestorben 19..... b) Mutter gestorben 19.....
13. Haben Ihre Eltern ein Eigenheim oder Mietwohnung?
14. Haben Sie eigene Kinder?
- a) keine b) wieviele

C.

1. Mit wem besprechen Sie in der Regel wichtige Fragen (z. B. Mutter, Freundin, Chef usw.)?
2. Was halten Sie von dieser Untersuchung, und sind Sie an dem Ergebnis interessiert?

Fragebogen

für verheiratete, geschiedene und verwitwete Mitarbeiterinnen

1. Haben Sie einen Vorschlag, was geändert werden sollte, damit Ihnen Ihre Berufsarbeit erleichtert würde und mehr Freude machte?
2. Halten Sie Ihren Beruf für geeignet, daß eine Frau in ihrem ganzen Leben hierin ihren Lebensunterhalt verdient und zufrieden ist, oder halten Sie ihn nur für einen Übergangsberuf?
 - a) Lebensaufgabe
 - b) nur bis zur Heirat
 - c) nur bis zum 1. Kind
 - d) nur bis
3. Was gefällt Ihnen am besten an Ihrem Beruf?
4. Glauben Sie, daß Frauen in ihrem Beruf, die nicht geheiratet haben, es besser haben als Sie, oder wie denken Sie darüber?
5. In welchen Zeiten Ihres Lebens waren sie voll berufstätig?
von bis / von bis
von bis / von bis
von bis / von bis
von bis / von bis
6. Würden Sie auch arbeiten, wenn Sie genügend Geld hätten?
 - a) ja
 - b) nein
7. Welche Arbeit machen Sie in der Hauptsache?
 - a) kassieren
 - b) Ware verpacken oder auspacken
 - c) Kunden bedienen (Fleisch)
 - d) Kunden bedienen (Lebensm.)
 - e) für eine Abteilung sorgen
 - f) eine Verkaufsstelle leiten
 - g) oder?
8. Sollen alle Läden die Selbstbedienung einführen, oder glauben Sie, daß die Bedienungsläden für das Personal vorteilhafter sind?
 - a) Selbstbedienung besser
 - b) Bedienung besser
 - c) mir egal
9. a) Haben Sie eine kaufmännische Lehre gemacht? a) ja b) nein
b) Seit wann sind Sie in *diesem* Beruf? Seit 19.....

10. Was hätten Sie lieber, wenn Ihre Firma Betriebsfeiern, Ausflüge usw. machte, oder sollte das Geld lieber an die Angestellten gegeben werden?
- a) lieber Feiern b) lieber Geld
11. Welche Arbeit machen Sie lieber, im Betrieb oder zu Hause?
- a) lieber im Beruf b) lieber Hausarbeit
12. Hatten Sie bei Ihrer Heirat eine Aussteuer (in Geld oder Sachwerten)?
- a) gar keine b) etwas
- c) alles
13. Wenn Sie eine hatten, wer hat sie in der Hauptsache gestellt?
- a) ganz selbst verdient
- b) teils selbst / teils Eltern
- c) nur von Eltern, Verwandten usw.
14. Denken Sie öfter an Ihre häuslichen Pflichten und Aufgaben während der Arbeitszeit?
- a) nie b) wenig
- c) manchmal d) öfter
- e) fast immer
15. Wieviel Kinder haben Sie?
- a) keine b) wieviele
- c) in welchen Jahren sind die geboren? 19..... 19..... 19..... 19..... 19.....
16. Würden Sie in Ihrem Geschäft lieber eine andere Arbeit tun?
- a) lieber so lassen b) lieber
17. Werden Sie nach Tarif bezahlt, oder erhalten Sie eine Zulage?
- a) nach Tarif b) wir bekommen alle mehr
- c) persönl. Zulage
18. Welche Schulen haben Sie besucht?
19. Haben Sie Gelegenheit, sich genügend von der Arbeit zu erholen?
- a) am Feierabend ja nein b) am Wochenende ja nein
- c) im Urlaub ja nein
20. Welche Ausgaben haben Sie *ungefähr* im Monat für die ganze Familie?
- a) für Wohnung DM
- b) für Lebensmittel DM
- c) für Kleidung DM
- d) für Freizeit DM

- e) für DM
- f) für DM
- g) für DM
- h) für DM

21. Würden Sie jetzt gerne aufhören zu arbeiten?

- a) gerne aufhören b) mir egal
- c) gerne weiterarbeiten

22. Wenn Sie Kinder haben, wer versorgt sie, während Sie im Beruf arbeiten?

- a) Mutter (Schwiegermutter) b) Verwandte
- c) Nachbarn d) Schule, Kindergarten
- e) keiner f) oder?

23. Wenn Sie eine Tochter hätten, die Verkäuferin werden wollte, wären Sie dafür, oder würden Sie ihr abraten?

- a) dafür b) mir egal
- c) abraten

24. Angenommen, Sie würden jetzt aufhören zu arbeiten, was würden Sie am stärksten vermissen?

25. Wann haben Sie geheiratet? 19.....

26. Könnten Sie bei folgender Arbeitszeit noch weiterarbeiten:

40 Std. = 5 Tage von 14-21 Uhr + samstags von 8-13 Uhr?

- a) müsste aufhören b) wäre sehr schwierig für mich
- c) wäre egal d) wäre für mich günstiger

und welche Arbeitszeit soll nach Ihrer Ansicht gelten?

- a) wie bisher war b) wie eben beschrieben

27. Würden Sie sich zu Hause mit Ihrer Arbeit wohl ganz ausgelastet fühlen, also ohne Berufsarbeit?

- a) überhaupt nicht b) nicht vollständig
- c) vollständig

28. Haben Sie einen Chef oder eine Chefin? a) Chef b) Chefin

und was würden Sie wünschen, wie Ihr Chef (Chefin) sich besser verhalten sollte?

29. Wie lange beabsichtigen Sie berufstätig zu sein?

- a) für immer b) bis

30. Sind Sie vollbeschäftigt, oder arbeiten Sie bestimmte Zeiten?

- a) vollbeschäftigt b) halbe Tage
c) bestimmte Tage in der Woche d) unregelmäßig

31. Wie oft haben Sie im vergangenen Jahr krankgefeiert?

- a) wievielmals b) insgesamt ungefährTage

32. Wie würden Sie sich entscheiden, wenn Sie in folgender Situation wären?

2 verheiratete Frauen sind 45 Jahre, gesund, und das Gehalt des Mannes reicht für den normalen Unterhalt und für kleinere Anschaffungen. Das jüngste Kind (21 Jahre) heiratet und bekommt eine Wohnung im gleichen Haus.

Die erste Frau überlegt:

- a) ich versorge meinen Haushalt, und die übrige Zeit gebrauche ich für meine privaten Interessen, oder
b) ich arbeite als Verkäuferin, mein Mann hilft mir etwas im Haushalt, und das Geld gebrauchen wir für gemeinsames Wochenende und für die Ferienreisen.

ich bin für a) ich bin für b)

Die zweite Frau will:

- a) ihren Haushalt machen und dann im Haushalt ihrer berufstätigen Tochter helfen und deren Kind aufpassen, oder
b) als Verkäuferin arbeiten gehen und die Tochter finanziell unterstützen, damit diese nicht zu arbeiten braucht.

ich bin für a) ich bin für b)

33. *Nur für Witwen!*

I. Wann ist Ihr Gatte gestorben? 19.....

II. Was war die Todesursache?

III. Wie hoch wäre ungefähr Ihr monatliches Einkommen, wenn Sie nicht arbeiten würden? DM

IV. Hatten Sie beim Tode Ihres Mannes noch besondere finanzielle Lasten, die Sie bezahlen mußten?

a) nein

b) ja ca. DM, und zwar

34. *Nur für Geschiedene und Getrenntlebende!*

I. Seit wann müssen Sie in der Hauptsache allein für Ihren Unterhalt sorgen? Seit 19.....

II. Wie hoch wäre ungefähr Ihr monatliches Einkommen, wenn Sie nicht arbeiten würden? DM

III. Glauben Sie, daß Sie wegen Ihres Familienstandes irgendwelche Nachteile haben, oder bringt man Ihnen wohlwollendes Verständnis für Ihre Lage entgegen? Wie beurteilen Sie das?

35. *Nur für Witwen, Geschiedene und Getrenntlebende!*

Wenn Sie früher, als Sie Ihren Beruf gewählt haben, gewußt hätten, daß Sie einmal selbst für Ihren Unterhalt sorgen müßten, hätten Sie dann einen anderen Beruf gewählt, oder lieber nicht geheiratet?

36. *Nur für Verheiratete!*

I. Hilft Ihnen Ihr Mann bei der Hausarbeit?

- a) machen wir zusammen
- b) hilft immer bei einigen Arbeiten
- c) hilft nur gelegentlich
- d) hilft gar nicht

II. Wie hoch wäre ungefähr das monatliche *Familieneinkommen*, wenn Sie nicht arbeiten würden (ohne Verdienst der Kinder)? DM.....

III. Wie steht Ihr Mann zu Ihrer Berufsarbeit?

- a) er wünscht es
- b) es ist ihm egal
- c) er sieht es nicht gerne
- d) er ist dagegen

B. PERSONALIEN

1. Wann sind Sie geboren?
2. Wieviel Einwohner hat Ihr Wohnort ungefähr?
3. Religion?
4. Haben Sie eine eigene Wohnung? ja/nein; bei
5. Wieviel Geschwister hatten Sie?
6. Das wievielte Kind waren Sie?
7. Welchen Beruf hatte Ihr Vater?
8. Welchen Beruf hat oder hatte Ihr Mann?

9. Wieviel Jahre sind Sie bei Ihrer jetzigen Firma?
10. Arbeiten Sie in einem Selbstbedienungsgeschäft oder in einem Bedienungsgeschäft? a) Selbstbedienung b) Bedienung
11. Wieviel Mitarbeiterinnen arbeiten in Ihrem Geschäft (ohne Aushilfen, aber mit Lehrlingen)?
12. Sind Sie Heimatvertriebener, Flüchtling?
13. Leben Ihre Eltern noch?
- a) Vater gestorben 19..... b) Mutter gestorben 19.....
14. Haben Sie einen Bausparvertrag oder sonstige größere Anschaffungen zu machen?

C.

1. Sollte sich eine Frau nach Ihrer Ansicht für den Beruf schminken oder nur für die Freizeit, was meinen Sie dazu?
2. Was halten Sie von dieser Untersuchung, und sind Sie an dem Ergebnis interessiert?